

GIGGELE AB EM BIBBELI



© Peter Gaymann, www.gaymann.de

Muettersproch-Gsellschaft

Heft 1/2022

Alemannisch dünt üs güet



Vertraue



Sparkasse Hegau-Bodensee

Dringend gsuecht!



In de nächscte Mitgliederversammlung am 1. April 2023 wird de Vorstand vo de Muettersproch-Gsellschaft neu gwählt. Unseri **Schatzmeischtri** Martha Meyer kandidiert nimmi. Wededem sueche mr e Nochfolgeri oder e Nochfolger.

Was mr ha sott:

- e weng Ahnung vo PC un Buchhaltung
- e PC un e Internetanschluss deheim
- ungefähr 3 Stunde Zit in de Woche
- in de Monate Februar, März un April ungefähr 6-9 Stunde. Im Februar wird de Bitrag izoge, un do kumme Lastschrifte zruck. No müen Mahnung verschickt were. Bi Mitglieder, wo selber überwiese, muess ufbasst were, ob sie zahlt hän.

Was mr biete:

- Zsämeschaffe mit nette Lüt
- Freud an de Arbet für unser schöns Alemannisch
- E Buchhaltungsprogramm, wo eim viel Arbet abnimmt
- E usführlichi „Lehrzit“ scho vorher

Wer Intresse het un meh wisse will, meldet sich bitte bi de Uschi Isele (isele-uschi@t-online.de). Mir freue uns druf!

MEHRWÄG ISCH KLIMASCHUTZ



Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT, FORSCHUNG UND KUNST

Liebi Muetterspröchlerinne un Muetterspröchler,

diesmol hemmer des Wort „Vertraue“ zum Thema gmacht. Vertraue isch e ganz wichtige Kitt in unserem Zsämmelebe, sei es im Kleine, in de Familie, oder im Große, in de Gsellschaft. Uhni Vertraue goht gar nit, denn Vertraue isch wichtig fürs Seeleheil, fir de frische Muet, wu mr jede Tag nej fasse mueß.

Bi dene zwei Krise, wu uns jetzt grad am Wickel hen, könne mr Vertraue also ganz sicher bruche. Denn Vertraue hilft, tröschtet, besänftigt, schafft Wohlsii ... alles Gfiählslage, wu mr im Moment dringend neetig hen un wu doch nit so so eifach z erreiche sin. Grad jetzt hemmer doch schmerzlich erfahre miäße, dass unser persönlich Glück ganz stark vu größere Zsämmehäng abhängt. Wenns uf de Welt drunter un driber goht, kammer ebe nit eifach in si Schneckeheus schlupfe un sich vestecke. S große Ganze holt eim ii. Un drum sotte mr au immer s große Ganze mitdenke un nit luck lo un am gegesittige Vertraue schaffe.

Aber s Problem isch halt, Vertraue kammer nit eifach aknipse. Im Gegeteil, es brucht Zitt, viel Zitt. E Kind fasst Vertraue in sich, in si Familie un si Umgebung, wenn es merkt, dass mr ihm wohl will, dass mr es gern het un ufs achtet. Es isch e johrelangi Kette, wu sich anenanderreihet. Wenn e guete Grundstock glait isch, kammer au mol e Dämpfer ushalte. Wenn aber s Fundament fehlt, deno wirts schwer. Un wenn Vertraue vespielt wird, het des Folge, wu mr vielleicht gar nit absähne kann.

Leider isch es aber halt au uns nit möglich, durch unseri Beiträg soviel Vertraue in d Welt z bringe, dass es langt. Villicht kinne mr aber e klei weng Muet mache un zum e Liechtblick beitrage.

Unseri Gedichte un Gschichte eint des Thema im e wite Sinn. Manchi vu ihne beschriibe Situatione, wu es nimmi witerzgoht schiint, un wu es doch e gueti

Was dinne stoht

Vertraue	2
Mundart in der Schule	21
Neui Mitglieder	22
Us em Verein	23
Liebi Gsellschaft	28
Us de Gruppe	30
Mache mit	41
Do fahre mir emol hi	42
Des un sell	44
Priise und Ehrunge	66
Mir gratuliere	78
Nachruf	81
Veranstaltunge	82
Büecher un CD	84
Impressum	88

Wendung git oder mr Hoffnung uf eini ha kann.

Anderi Beiträg nähere sich dem Thema vu nere ironische Sitte, wieder anderi wen nur zeige, dass mr nit ufgää soll im Strebe nach em Guete.

Mir hoffe, dass Sie Pläsier hen am ganze Heftli, also au an de andere Beiträg, wo wie immer e bunte Bluemestruss sin mit allerlei Blüete. Dank an alli, wu mitgholfe hen.

Hoffe mr ufs Bescht un vertraue druf, dass d Venunft villicht doch emol noch d Oberhand kriegt.

E scheene Summer wünscht

d Friedel Scheer-Nahor

Vertraue

Vertraue, dass mr sich uf s Ander verlosse ka, ebberem traue, dass e Arbet guet un zuverlässig gmacht wird – des tuet beide Site guet.

Misstrauere, ebberem alles zutraue, ebberem nit über de Weg traue – des macht beide Site s Lebe schwer.

Ei Spruch zu dem Thema stosst mr immer suur uf: „Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser“. Un wenn der Satz zehmol vum Lenin stammt – au so Lüt schwätze als emol dumm Zügs. Wenn i ebberem wirklich vertrau, bruch i nit kontrolliere.

Wer andern gar zu wenig traut,
hat Angst an allen Ecken;
wer gar zu viel auf andre baut,
erwacht mit Schrecken.
Es trennt sie nur ein leichter Zaun,
die beiden Sorgengründer:
Zu wenig und zuviel Vertrauen
sind Nachbarskinder.

Wilhelm Busch

Mr muess e Mensch halt guet kenne, demit mr weiss, wem mr vertraue ka un wem nit. Alles ander wär „vertrauensseelig“, un des heisst lichtsinnig.

Natürlich wird mr im Lauf vum Läbe mänkmol enttäuscht, aber des derf nie e Grund si, dass mr allem un jedem misstraut. Do macht mr sich nur s Lebe unnötig schwer. I bin froh, dass i sage kann, dass mr des nur ganz selte passiert isch. Me muess halt drus lerne. Menschekenntnis ka mr lerne, wenn mr gnau higuckt.

Un wie schön isches doch, wenn einem s Vertraue belohnt wird un wenn eim s Ander si Vertraue schenkt!

Uschi Isele

Vorsicht im Vertraue isch
tatsächlich notwendig;
aber noch notwendiger
isch Vorsicht im Misstrauere.

Josef Baron von Eötvös
(Original: Vorsicht im Vertrauen
ist allerdings notwendig; aber
noch notwendiger Vorsicht im
Misstrauen.)

s isch an de zit
sig it wehmüetig
lueg it zruck
de häsch alles an de hand
wa de bruchsch
zu s läbe meischtere
loss d angscht
schenk dr selber s vrtraue
un nüm de gump

Nicole Keilbach-Schmittl
(aus: de schöfliwulken en schupf)



Ins Vertraue zooge

I sotts de Mutti nit verzelle. Des mueß i mim Brueder verschpreche, won er mir Adjö sait un dass er jetz furtgengti, mit em Fahrrad. Für immer. Er wott bis uf Heidelberg, zue sinere Gotte, schiints blibt em eifach nüt andris übrig. Worum, froog i, wurum? Des will er mir nit sage. Aber sini Auge sin füücht, un di unter Lippe, won e bizzeli abehängt, zitteret. I kenn des scho, well de Brueder nooch bim Wasser baut hät. Aber so fiin isch er au wider nit: mi vor d Himbeerhecki gschteilt un mit Pfeil un Boge uf mi gschosse. Oder mini Zöpf abbrenne welle. Mit de Zündhölzi ummegmacht, un i weiß no guet, dass i uf d Knü gsunke bi un so lut brielt ha, dass d Mutti us de Kuchi usegeschossen isch. I bi dörtoools überzügt gsi, dass i wie s Paulinchen usm Struwelpeter zletscht numme no e Hüfli Asche wär, wenn de Brueder des jetz mit mir macht.

I ha aber scho glehrt, mi z wehre, un han mer mänks usdenkt. Dass i zum Bischpil sin Kater, de Brutus, nit hett striichle sotte - des hät mi dermaße gfuchst, dass i emool di schwarz Pelzkappe vo minere ältere Schwöschter uf im Brueder si Bett glegt ha, si ganz fescht gschtrichlet un umarmt, de Kopf druf glegt, als wär s de Kater, un: Liebe, liebe Brutus! gsait. Furt gschupft hät er mi in ere riese Wuet, de Brueder, un selli Pelzkappe isch furt gfloge un am Bode ummegruglet. Kei Kater isch do gläge, un de Brueder hät gmerkt, dass ich en iineglegt ha. Natürlig hät er mi verdrosche, aber mi hät s einewäg sehr gfreut, dass er uf mi iinekheit isch.

Aber dass er jetz furt will, mit em Fahrrad, für immer....des Geheimnis han i nit für mi bhalte welle. Des isch eifach z viil gsi.

D Mutti isch obe in de Wöschkuchi gsi, schwer bschäftigt. An söttige Täg isch mer ere als besser usm Wäg gange. Si hät en dunkelblaue Schurz aa mit kleine rosa Tüpfli, un usm gliiche Stoff e Tuech um de Kopf, vorne mit em e Schlupf fescht zämme bunde. D Wöschkuchi voller Dampf. Si hät gschwitzt un gschafft un mit eme große Holz, wo usgäh hät wien e Rueder, im Hafe mit de Wösch ummegrüehrt. D Zentrifuge näbedra hät scho gfährlich brummt. Vor dere han i große Angscht: jede Moment hät sie vo ihrem Sockel abegumpe könne, uf mi druf. Aber wie sag i s jetz de Mutti? Si hät kei Zitt, sie mueß schnell un viil schaffe, was mach i überhaupt do obe in

de Wöschkuchi. Wo si doch Wösch hät. De Rainer isch furtgange, für immer, sag i, un irgendwie schaff i s, e paar Tränli z verdrucke. Mit em Fahrrad. Noch Heidelberg, zue d Gotte. D Mutti sait nüt, si schafft eifach witter.

De Brueder hät mi ins Vertraue zooge, i han en verrätscht, un jetz passirt eifach nüt? Spööter kunnt de Bueder wider; er hät scho bi Muulburg en Platte gha un s Rad heim schiebe müesse. Ob d Eltere mit em gschumpfe hän, weiß i nümme. Dass en verrätscht ha, des hät kein meh intresirt. S isch alles eifach wittergange, als wär nüt gsi.

Carola Horstmann

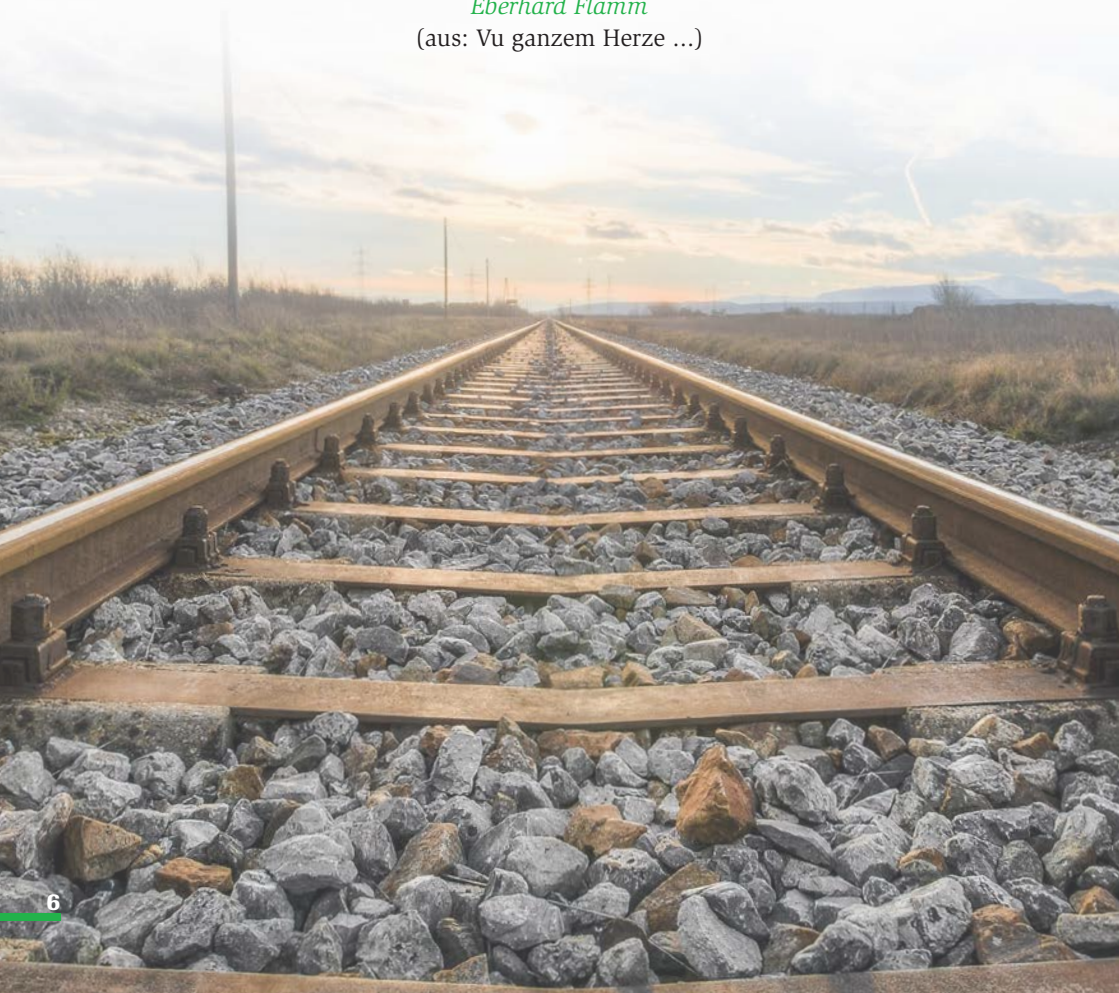


lisebahnschine

Im richtige Abstand
zemmebliwe;
uf e re guate Grundlag
fest verbunde sii
un au dr wytst Weg
mitnander goh,
so, aß anderi sich
voll druf kenne verloh.

Eberhard Flamm

(aus: Vu ganzem Herze ...)



Abrüschte

Eines, des isch recht un billig:
Us de Schwerter mach e Pflueg!
Wär au Menge no so willig -
isch's nit jede - isch's nit gnueg.

Duet bloß einer uf de Erde
wieder zuem e Schwertschmied
werde,
fühlt de ander sich bedroht -
neui Ärn erwachst im Tod.

Drum, so sorg du Erdemensch,
daß du di vom Hasse trennsch.
Pflieg de Bode - leg di Saat,
daß Friede wachst in jedem Staat.

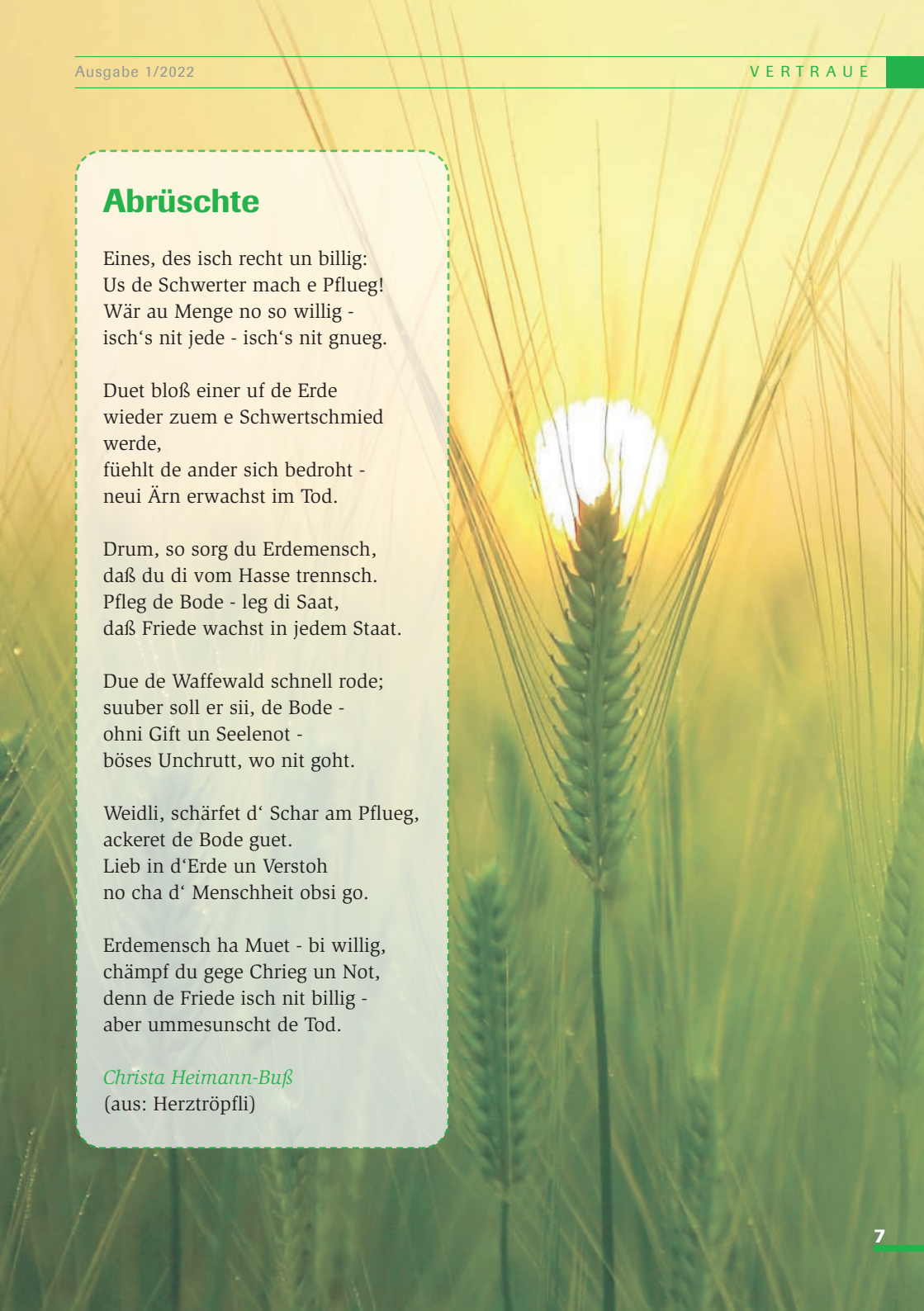
Due de Waffewald schnell rode;
suuber soll er sii, de Bode -
ohni Gift un Seelenot -
böses Unchrutt, wo nit goht.

Weidli, schärfet d' Schar am Pflueg,
ackeret de Bode guet.
Lieb in d'Erde un Verstoh
no cha d' Menschheit obsi go.

Erdemensch ha Muet - bi willig,
chämpf du gege Chrieg un Not,
denn de Friede isch nit billig -
aber ummesunscht de Tod.

Christa Heimann-Buß

(aus: Herztröpfli)



S Gwürzstriißli

„Herr Studiedirektor, s städtisch Chrankehuus, i due grad zu Ihne durestelle“; knack macht's un d Sekretäri vom technische Gymnasium isch us de Leitig. Studiedirektor Steiert het gar khei Zit, sich dodrüber Gedanke z mache, was s Chrankehuus vo ihm will. „Dr. Rosch“, meldet sich sin Gsprächspartner. S blibt still in de Leitig. Deno e churzes Räuspere. „Sin Sie Studiedirektor Steiert?“ Stumm duet er vor sich hinicke ohni z überlege, dass si Gegeüber des jo it seh cha. Er duet sich zemmeriisse un wiiderholt monoton: „Steiert.“

„I rief Si a wege Ihrer Frau.“ Zwische drei unregelmäßige Herzschlag versuecht er siire Stimm e Festigkeit z geh. „Mi Frau?“ De Doktor verstoh, dodefür isch er scho z lang im Beruef, un duet verbindlich witterschwätze. „Si bruche sich kheini Sorge z mache. Alli lebenswichtige Funktion

sin in Ordng. Si lit sit hit morge bi iis un jetzt sin d Untersuechige abgeschlosse.“ „En Unfall?“ S isch meh Angscht wie Frog. „Nei“, e churzi unagnehmi Paus, deno drings in si Bewusstsi iine: „Psychisch!“

Wie e läschtiges Insekt wot er des Wort vertriibe. De Doktor spürt die Reaktion un beeilt sich zum Beschwichtige. „So wies usseh duet e churzfristige Lähmung im rechte Bei. Am beschte Si luege bi iis iine un deno chenne mer über alles schwätze“, domit isch s Gspräch beendet.

Martin Steiert het no d Hand am Hörer, will wähle, legt nommol uff. Nei, er wird si Mudder it ariefe. Instinktiv duet er wisse, dass des mit sinere Frau au mit sinere Mudder zemmehänge mueß. Het suscht si

Mudder it scho lang bi ihm agruefe? Si dien in eim Huus zemme wohne un doch chemme si it mitenander uus. Un er, wo sich uuschenne duet in rationale un irrationale Zahle, duet sich in dene zwo Mensche wo ihm am nächste stoh dien, it uuschenne.

Er duet uf d Sprechtaschte drucke. „Fräulein Weber, i mueß gschwind ins Chrankehuus!“, wartet khei Kommentar ab. Numme jetzt mit niemerem schwätze mieße! Scho isch er dusse, rennt durchs Treppehuus, duet de Parkplatz überquere un wirft sich in sin Wage iine.

Autos, roti Ample, Hindernis. Er mueß vom Tempo abe, it au no en Unfall baue. Un ihm gehn die Gedanke, wo imme so e Fall alli Betroffene blooge dien, durch de Chopf: „Was han i falsch gmacht? Uff de eine Sitte Vadder, Mudder ehre, uff de andere Sitte e eigeni Familie gründe.“ Gas, Bremsi; un allewiil di gliiche zwe Sätz. Endlich, s Chrankehuus. An de Pforte kriegt er e knappi Uskunft. „Dr. Rosch? Ei Treppe uff, de dritt Gang, di erst Türe rechts.“

Er duet achlopfe. Vo inne chunnt e Uffforderig iztrette. „Studiedirektor Steiert?“ Anschiinend het de Pförtner scho Bscheid geh. „Mir hen jo scho mitenander telefoniert.“ Langsam dien d Minute rinne, zähflüssig wie Harz; un so pappe sich au die Wörter in si Hirni iine. Problembewusstsi, Sensibilität, un dass en Mensch, wo uff Angscht it mit Agriff oder Flucht reagiere cha, überlaschtet



isch. Psychisch überlaschtet! Im Fall vo sinere Frau duet des konkret beditte, dass de Körper mit Lähmung reagiert het.

De Doktor merkt, wie sich sin Gsprächspartner verschließe duet, probiert e anderi Methode uus; chunnt um de Schribtisch umme, hebt ihn verständnisvoll am rechte Oberarm. „Gehn Si doch erscht emol zu ihrer Frau. Wichtig isch, dass ihri Frau über ihri Ängscht schwätze cha. Deno werde mir witterseh.“ En feschte Händedruck. Er fühlt sich verabschiedet, dät sich am liebschte unsichtbar mache. Psychisch? Si Hildegard? Ängscht? Mer cha doch miteinander schwätze! „Zimmer 204“, scho vor de Türe erreicht ihn no d Stimm vom Doktor. Langsam lauft er de Gang abe.

Zimmer 204. Er chlopft. Khei Uffforderig. Er druckt eineweg d Klinke abe, duet vorsichtig iineluege. „Hildegard?“ Frog un Antwort. Er sieht di schmale Schultere, s Gsicht fascht abgemageret, eckig. So ischs ihm di letschte Wuche nie uffgfalle. „Hildegard?“ Khei Reaktion. „Hildegard?“ Si duet de Chopf ewegdrille. Er sieht die fahrigige Bewegige übers Deckbett, versuecht ihri Händ z hebe. Khein Gegedruck. Wie häts e so witt cho chenne? Zwische ihne numme scharfkantiges Iis, ohni Ussicht uff Schmelzwasser.

„Martin, gang heim.“ S erscht Wort vo ihre, vortrage als Bitt. „Heimgoh?“ Isch it si sii Daheim? Doch was duet des Wissenutze, wemmer nimmi drüber schwätze cha! Er lengt en Stuhl, sitzt drei Stunde am Bett. Deno stoht de geduldig, schwer Ma uff, streift churz mit spröde Lippe ihren Hoorasatz un goht.

„Martin“, er duets nimmi höre. Wie ihri Beigefühllos worde sin, so cha di jung Frau au khei Träne finde. Si het eifach khei Chraft meh. Si wott sich nimmi rechtfertige mieße. Si wott ..., nei si weiß wirkli it, was si wott. Si isch so mied. Emmend het ihri Schwiegermueder doch recht un si duet nit tauge, passt eifach it in des Huus iine un an d Sitte vom Martin un an si Position. Nie het si sich erlaubt, de Spielraum vo ihrer Schwiegermueder in Frog z stelle. Un disell het jede Quadratmeter in dem große Huus als ihr Eigetum ifersüchtig verteidigt. Wie het de Doktor gsait? Des wär so wit gange, bis si selber ihri eigeni Bewegungsmöglichkeiten ufgeh het. Un si mießt jetzt lehre Forderige z stelle. Forderige?! Wenn de wüsst, wie unbhulfe, wie linkisch si isch. Unfähig allei durch e Lokal z laufe oder en Brief z schriibe ohni de Martin. Un si frogt sich, wies wittergoh sott. Cha si überhaupt nommol in sell Huus zruck? Emmend uff Chrucke? Allei de Gedanke duet ihre en Schuder de Buckel uffjage. Wie menki Stund het si versuecht mitem Martin z schwätze. Doch si hen sich numme gegesittig quält.

Sisch in de dritte Wuche. Un es isch e chleini Sach, wo so e große Veränderig bringe duet. Drei Wuche het sich di alt Frau Steiert mit ihrem schlechte Gwisse abbloget; het Schuld und Rechtfertigungen gleichermaße abgewoge, verworfe un in no größere Sorg zu ihrem Sohn umgewandelt. Obwohls ihre niemer verbotte het ins Chrankehuus z goh, het si e inneri Scheu devo abghalte. Was duet si scho vo ihrer Schwiegertochter wisse. Het si it numme des gseh, was si seh het welle? Un isch ihr Sohn it eineweg glücklich gsi?

Si goht in de Lade vorne am Ecke un duet e Gwürzstriißli bsorge. Wemmer si froge dät, chennt si khei Recheschaft ablege, warum si grad e Gwürzstriißli chaufe duet.

Im Chrankehuus verlosst si deno de Muet un si duet e Schwester aschwätze: „Bitte, bringe Si doch des Striißli ins Zimmer 204, Frau Steiert“, domit druckt si de verblüffte Lehrschwester ihr Mitbringsel in d Hand, setzt debi ihr schönstes Lächle uff un isch scho wieder uff em Ruckweg, bevor di ander numme ebbis sage cha.

Wo d Schwester des Striißli iinebringe duet, traumt d Hildegard mit offene Auge. Glichgültig duet si uffs Nachttischli ditte. Un halbherzig macht si ihri Iebige, wie mers ihre zeigt het. Händ zue, aspanne; Händ uff, entspanne; de Angst khei Raum lo. Aspanne, entspanne ... mit einemmol sin alli ihri Sinn hellwach. Si duet schnuppere, schmeckt intensiv Gruch usere Welt, wos doch gar nimmi git; un die Gruch wecke Erinnerung an Mensche, wo nimmi sin. Un mit dene Gruch vo Anis, Muskat, Zimt un Nelke chunnt au e Wachsamkeit un e Gefühl, allem gwachse z si.

Si sieht en alte Lade mit hoche Regal, schnuppert Basilikum, Curry, Pfeffer un Paprika. Un si lauft mit usgstreckte Arm in zwei Händ iine, wo si uffange dien. E feuchti Chindernase druckt sich an e weichi Bruscht, versteckt sich tief im Pullover un schnuufft de Gruch vo alle Gwürz ussem Lade. Ihri Großeltere! Mensche, die si bedingungslos gern kha hen, mit allere Liebi, wo möglich isch. Un si hört ihren Großvadder sage: „So schlimm? Doch du

gisch it uff, du bisch doch khein vo de schlechte Verlierer!“

Si duet d Auge ganz witt uffriiße. Luegt sich umme, sieht des Gwürzstriißli, nimmts, druckts an sich ahne un merkt, wie de Chloos im Hals allbott größer wird, explodiert un alli Schleuse sprengt duet. Un de Sturzbach vo Träne erschöpft sich nachdem er alli Furcht un Ängscht mitgschwemmt het un goht über in en fruchtbare Mairege, well khein Mensch, wo uff dere Welt eimol bedingungslos Liebi erfahre het, si eifach ablege cha. Si wird nie ganz in de Versenkig bliibe, numme ab un zue bruucht si länger um sich Bahn z breche. Langsam goht d Türe uff. Ganz liisli duet si de Martin hinter sich zuemache. Er bleibt in dere Entfernig stoh; un doch isches en wunderbare Moment vo Gmeinsamkeit.

Sophia Bauer
(aus: Alltagsgeschichte)

Vertraue un ihri Gschwister

Wo i mir über des Thema „Vertraue“ Gedanke gmacht ha, isch mir s Märli vom Dornrösli in Sinn cho. Dörtmols sin zwölf Fee an d Taufi iglade worde un hän alli gueti Gabe für des Buscheli mitbrocht. Di Drizehnti isch beleidigt gsi, weil mer si nit au iglade hät.

So stell i mir vor, dass au bi uns e paar Fee Pate stöhn un gueti Gabe in unsri Waagle lege. Si heiße Vertraue, Selbschtvertraue un Zuetraue. Di vierti mit em Name Misstraue isch au nit iglade worde, mischt aber trotzdem immer wieder mit.

Jede Dag nemme mir s meishti als ganz selbschtverschändlich hi. Mir sin sicher, dass es Morge wird, dass d Johreszitte wechsele un sich d Lüt an d Verkehrsregel halte. Isch des „Sichersii“ aber Vertraue?

I denk ender Vertraue isch e Mischig us glaube ans Gueti, hoffe uf en guete Usgang, sich selber un andere öbbis zuetraue, au wenn s emol denäbe goht un losloh un eifach die andere emol mache lo. Macht mer demit gueti Erfahrigge, wachst s Vertraue un mer traut andere un sich all meh zue.

Chunnt aber selli Vierti un streut ihri Misstraue-Chörnli us, isch es, wie wenn mer en Garte hät: d Pflänzli Vertraue muess mer hege un pflege, s Unchrut Misstraue goht aber überall uf, wenn mer s nit rechtzittig usrupft.

Heidi Zöllner

gottvetroue

mir vetroue
uf unsri regierung
awer s koscht
halt e stick
vu unsrer freiheit

unser regierung
vetrouet
uf d amerikaner
awer s koscht
halt e hufe geld

d amerikaner
vetroue
uf de herrgott
s steht uf ihrem geld
in god we trust

mr hätte sell
au billiger ha kinne

Wendelinus Wurth

Grad z leid

Grad eineweg
un nonemol
un alltag wieder neu:
I bruuch des in de Scherbeschlacht,
wo Tag für Tag eim fertig macht,
aß i mi ehrlich freu.

I bruuch des, wenn in Fүүr un Bluet,
wenn i me Meer us Haß un Leid
un Schuld un Schand un Schadefreud
d Welt fast versuffe tuet.

I freu mi doch!
Solang s no goht,
solang mi d Erde trait.
Bloß us de Freud
chunnt selli Chraft,
wo us de Scherbe s Lebe schafft –
grad eineweg,
grad z leid!

Gerhard Jung
(aus: Loset, wie wär s?)



S Enkelkind isch Medizin

S klä Enkelkind isch Sunneschin
und wirkt uf's Gmüet wie Medizin,
es stoht weng wacklig, aber stolz,
uf sine Füeßle, baut us Holz
en Turm, wo größer isch als er,
loht Balle rugele hi und her,
giiht Aale voller Innigkeit,
macht unsre Herze groß und weit.
I seine Äugle blitzed Stern,
wa Mensche trennt, isch em no fern,
streckt d Ärmle voller Liebi uus
und bringt vill Freud i unser Huus.

Wenn's us em Heia-Schlof vewacht,
im Bettle sitzt und „Bitte“ macht,
denn hoßt des „Nimm mi uf de Arm“,
es lehnet aa, so weich und warm,
loßt füettre sich, bis s Bäuchle satt,
spielt mit Klämmerle, mon des isch glatt,
drum macht des junge Menschekind
für uns de Dag so reich und lind.
Wenn siehst, wie's om so fescht vertraut,
hosch gradewägs in Himmel gschaut.

Rosemarie Banholzer



's kriselet

Mer hot halt jede Dag si Gwirx
und schimpft sich so dur`s Läbe.
Mer gieht im Wetter d`Schuld,
vefluecht bim Wolkebruch de hiine Knirps
und isch ganz gschnell denäbe.
Bisch eimol nu in Rege kumme
isch die Frisur vebäppt,
hosch gescht die falsche Pille gnumme
fühlsch di im Hirn bedäppt.
Denn isch dr on is Auto gfahre,
des wo frisch reperiert,
jede Monet muesch no meh spare
fir`s Finanzamt reserviert.

De Priesastieg schleicht vornezue
i unsre Portmannais,
Gammelfleisch hommer scho reduziert,
etzd streiche mer no de Käs.
A jedem Dag vegliggeret
kriegsch neie Schauer märchen,
es fusionieret frisch druflos
die insolvente Firme-Pärchen.
Mol seht d` Statistik „Note schlecht“,
denn Konjunkturhoch sei im Land,
wämmer i die volle Kneipe guckt
dunkt`s d` Leit hond Geld in lockrer Hand.

Goht`s uns etzd guet oder simmer vearmt?
Sind unsre Kläne z`dumm und veroht?
Irgendwie isch bi allem e Diskrepanz,
simmer vu Fehldiagnose bedroht?
Wa sollsch no glaube, wem kamer vertraue,
kasch jo heit s`Internet froge,
do kriegsch allerlei Koscht zum Vedaue,
aber nint gege d`Zukunftsangsch-Ploge.
Trotzdem isch doch manches no guet,
des hängt halt it a de große Glock.
all Dag äbs anders krisele duet,
- aber: mir hond grad z`leid ufs Läbe no
Bock.

Rosemarie Banholzer



Im Peter sei Frau

Menkmol krieg i halt wieder mei Homweh noch em See und denn fahr i als schnell uf Radolfzell, shtell min Karre oemeds ane und mach en Schpaziergang uf de Mettnau, am See entlang. S'isch komisch, no gohts mer meischtens glei wieder weng besser. Use us de Shtadt und use i d'Natur isch alleweil s'bescht, wens om ufs Gmüet druckt. En Blick uf de See und a die andere Ufer und uf unsere Landschaft ringsrum, den ka mer durch nint anders ersetze.

Ufem Ruckweg hon i de Peter troffe. I woß garit woner herkomme isch, ufs mol ischer vor mir dane gschtande. Gschwätzt homer nint, mer hond enand am Arm gnumme und sind ä Shtickle gloffe mitenand und Träne sind em abegloffe, im Peter, weil ihm vor ä paar Woche d' Frau gschtorbe isch, und mir hond uns seithere num gsäne. I hon nint welle sage, weil i nint zum sage

ghet hon. Nu durchs Hirn isch mers gschosse, wo mer so näbenander here gloffe sind, de Peter und i. Hot etz de sell Herrgott dem Peter möße d' Frau wegnähme? Do giets en hufe Lüt, wo gern schterbe wetted, aber nei, selle mond läbe und im Peter sei Weib hot möße go.

Des sind fir mi menkmol firchtige Augenblick, wenn i merk, etz krieg i Krach mit em Herrgott. Denn bruttle i i mi ine und mul vor mi ane. Wosch, sag i denn zunem, wosch menkmol machsch du Sache, des haltsch jo im Kopf it aus und denn verlangscht vu unsereiner, daß mir glaube solled, due seisch die Liebe!

Aber no fällt's mer denn siedig heiß wieder ei, daß des ein Scheiß isch, wa i do zämme denk. It emol de Hiob hot so bled dohere gschwätzt und im selle isches bigoscht

doch dreckiger gange wie de meischte vu uns. I entschuldige mi denn alleweil glei wieder bim Schef und sag „tu solus Dominus, tu solus altissimus“ du elei bisch de Herr, du elei bisch de Grösch, aber mer wird jo au no wengele mule derfe.

De Peter hot denn gmont, er känns eifach it begriefe, daß se numme do sei. Er mont halt alleweil am Morge und am Obed, etz moß se ebbes sage, etz moß se ä Zeiche gäe, des ka doch eifach it sei, daß se ufs mol und fir immer näene meh isch, und i glaub au it, daß sei Frau näene meh isch. Du hosch recht, wenn de glaubsch, daß se oemed isch und daß se sogar um di rum isch, au wens firchtig weh tuet, weil de se numme siehsch. Denn homer wieder nint meh gschwätzt und sind näbenand her gloffe und de Peter hot nu leise vor sich ane brieket.

Komisch, etz war i tröschtet statt'em Peter, weil i ufs mol wieder gmerkt hon, wa de Mensch isch mit sinere Hoffnung iber de Tod use. Wa des isch, mitere Liebe iber de Tod use. Mer sind halt doch meh als nu en Bolle Dreck, als nu ä Ansammlung vu Materie. Sell Unschtilbare, selle Sehnsucht iber alles use, sell isches, hon i denkt und hon's mit wahrscheinlich weng blede Wörter im Peter klarmache welle. Ob'ers begriffe hot oder begriefe kenne, woß i it. Mer hond enand ade gset vor mim Auto, und i hon denn nu no zum Schef dert dobe gset, hei etz, tröscht sellen Peter, it mii, der hots nötiger! Ob'ers gmacht hot, sell woß i it.

Walter Fröhlich

(aus: Jessesna - isch des ä Lebe ...)

Vertrauensfrog

blind vertraut
träum verbaut

vertrauens-
brüch breche
selde suufer

splitterfasernaggigi
seelescherbe
sugddill
us
de herzwand
zupfe

pinzette-um-pinzette-prinzip
kompassnoodlegroßi riss verkitte
ussgfranzletli fragmente flicke
minutiösi mosaikarbet

misstraue
isch e verkappti kraft
wo dauerhaft
zwiifel schafft

us wellere quelle
neues licht schöpfe?

ma meest
sich selber über de wäg traue
e festi vertrauensbasis baue
bedenke überdenke
un andere mensche
si vertraue schenke

aber
wer vergit
scho noch
e zinslose vertrauensvorschuss
in zidde
vu drohender sinnflation?

Kathrin Ruesch

Zuwachs us Nordbade

Noch de Corona-Zwangs-Paus hät sich de Horgener Kreis am 9. April 2022 endlich wieder treffe chönne.

Was isch de Horgener Kreis? Des isch e Arbeitsgemeinschaft mit Mitglieder vo de Muettersprach-Gsellschaft e. V. un em Verein schwäbische mund.art e. V., wo sich um Mundart in der Schule kümmeret. Schuele chönne bis zu 4 Mol im Kalenderjahr e alemannisch, schwöbisch oder fränkisch Autorin oder Autor ilade. D Choschte werde vom Arbeitskreis übernoh. D Autorin un d Autore chönne bis zu 6 Mol im Jahr in e Schuelgoh un dort d Schüelerinne un Schüeler uf s Alemannisch, s Schwöbisch un s Fränkisch wunderfitzig mache un ihne vermittele, was s Alemannisch un s Schwöbisch doch für en choschtbare Schatz isch.

Ganz bsunders erfreulich isch, dass dem Horgener Kreis jetz au zwei Fraue us Nordbade aghöre. Beidi Fraue sin für d Aliege vom Horgener Kreis en große Gwinn.

D Frau Dr. Isabell Arnstein us em Neckar-Odenwald-Kreis isch Dütschlehreri an me Beruefsschuelzentrum. Si isch derzit an s Ludwig-Uhland-Institut für Empirische Kulturwissenschaften an de Uni z Tübinge abgordnet. Sie befasst sich u. a. mit em Thema „Innere und äußere



Mehrsprachigkeit“ un erarbeitet fürs Zentrum für Schuelqualität un Lehrerbildig en Dialekt-Newsletter mit Unterrichtsvorschläg. (Entschuldigung für de „Newsletter“ aber er hät sich halt ibürgeret).

D Frau Veronica Kerber us Karlsrueh isch Sproch- un Kulturwissenschaftleri un schafft bim Regierungspräsidium Karlsrueh. Si isch scho mehrfach Priisträgeri bim Wettbewerb „Der knitze Griffel“ gsi, wo vom Arbeitskreis nordbadische Heimat usgschriebe wird.

Sit Afang 2022 gits en neue Flyer, mit dem verschtärkt an Schuele für s Projekt Mundart an der Schule gworbe wird. Wobei mer des mit „Schule“ nit so gnau näh darf. D Chindergärte solle jetz in des Programm mitibunde werde.

Für s Schueljahr 2022/2023 isch wieder en **Mundartwettbewerb** an Schuele plant. De Iisendeschluss wird de Dag vor de Oschterferie 2023 si. S isch also no e Rüngli Zit, doch gueti Biträg bruuche au en gewisse Vorlauf.

Heidi Zöllner

Mir begrieße unseri neue Mitglieder*

Stand 15. Juni 2022

Julia Beuter	Blumberg
Christian Bläse	Staufen-Wettelbrunn
Herbert Burghard	Staufen
Franz-Josef Willi	Staufen
Georg Sauer	Buggingen
Josef Wieland	Rümmingen
Rita Guthier	Waldkirch
Hans-Werner Fröhlich	Aachen
Roswitha Fröhlich	Aachen
Rainer Klomfass	Rheinhausen
Brunhilde Weber	Ettenheim
Frank Greschel	Breisach
Stefan Muth	Forchheim
Jochen Weinhold	Teningen-Nimburg
+ 1 Mitglied aus	Sasbach
Kurt Bayer	Oberkirch
Brigitte Schütz	Offenburg
+ 1 Mitglied aus	Schwanau
+ 1 Mitglied aus	Offenburg
Brigitte Andreetta	Konstanz
Claudia Pohel	Überlingen
Alexander Sika	Kreuzlingen / Schweiz
Uta Eichin-Laempe	Schopfheim
Robert Madge	Schopfheim
Christoph Köpfer	Zell i.W.
Vanja Seger	Hausen i.W.
+ 1 Mitglied aus	Schopfheim

A Brig un Breg

Zwische Belche un Rhi

Dreiländereck

Elztal

Hegau

Kahleberg

Kaiserstuahl

Offenburg

Seealemanne

Wiesetal

Rolf Schneider	Jestetten
Hans-Joachim Lenz	Ebringen
Angelika Bühler	Freiamt
Werner Fleischer	Freiburg
Petra Heß	Freiburg
Dr. Christian Klesse	Freiburg
+ 1 Mitglied aus	Freiburg
Jessica Hauger	March
Alexander Kloth	March
Marc Rawer	Bühl
Gabriele Zeller	Tübingen
Dirk Bodenweber	Köln
Helmut Haas	Düsseldorf
Hans Kammerer	Heidelberg
Helen Liebendörfer	Muttenz / Schweiz
Stephanie Messmer	Toffen / Schweiz
Michael Stauffer	Bienne / Schweiz

ohne Gruppe

* Mir begrieße alli Mitglieder mit Name un Wohnort, wo ihre Iiveständnis mit de Aameldung schriftlich abgå hen. Die andere were nur mit Wohnort un Gruppe ufgföhert.

Neus vum Vorstand

Sit s letscht Heftli ruskumme isch, hån mr einiges uf de Weg brocht:

- Unser Website kriegt e neu Gsicht. Des isch zur Zit in Arbet un wird im Summer so wit si.
- Vum Alemannische Wörterbuch wirts e neu Uflage geh. Die soll au des Johr noch fertig were.
- Un unser Vorstandsmitglied Jürgen Hack het die Idee ghabt, dass mr e Buech mit Kinderlieder mache könnnt. Do het sich de Uli Führe bereit erklärt, dass er des übernimmt. Er het nit nur d Lieder gsammelt, sundern au d Note dezue gsetzt. Des wird e gueti Sach! Es soll spätestens

im Herbscht fertig were, demit d Lüt uf Wiehnächte ebbis zum Verschenke hån.

Z guter Letscht stoht de Termin vo de nächschte Mitgliederversammlung au scho fescht. Die wird am **1. April 2023 z Freiburg** si. S wår schön, wenn noch dene zwei magere Coronajohr wieder vieli kumme däte. Schließlich isch d Mitgliederversammlung s höchst Organ vuneme Verein. Au de Vorstand muess mache, was dert beschlosse wird. Also schribe s scho emol in Kalender.

*Mache s guet un blibe gsund,
Uschi Isele*

„Es liegt an uns!“

Mit der Mitgliederversammlung 2022 der Muettersproch-Gsellschaft in Freiburg im April ist der Verein wieder zum alten Rhythmus zurückgekehrt.



Die sym-Badischen Alphornbläser aus Amoltern spielten zur Begrüßung. Foto: FSN

„Es liegt allein an uns, dass die Mundart überlebt!“ Diese Worte aus dem Mund von Uschi Isele, eine der drei geschäftsführenden Vorstände, fielen auf der Mitgliederversammlung zwar erst beim Tagesordnungspunkt „Verschiedenes“. Aber sie gelten grundsätzlich, das wurde bei der Tagung in Freiburg im April deutlich. Immerhin: „Alemannisch wird seit 1600 Jahren gesprochen“, so Uschi Isele weiter, und mit mehr Selbstbewusstsein der Alemannen könne es auch eine Zukunft für die Mundart geben. Zudem: „Auch Alemannisch mit slawischem Akzent ist gut!“

Jürgen Hack, im Vorstand zuständig für die Veranstaltungen, freute sich in seinem Bericht, dass auf dem Freiburger Münstermarkt und anderswo noch Dialekt geschwätzt wird. „Wir dürfen unsere

Sprache nicht nur verwalten, sondern müssen auch gestalten, sie nach außen bringen. Seid selbstbewusster und steht zu eurer Sprooch!“, so Hack. Es könnte zum Beispiel bei Interesse wieder zu einem Friburger Stammdisch kommen. „Gebt uns eine Chance, das Schiff auf Kurs zu halten.“

Mehrere Mundartnächte

Die Nachfrage nach Mundartnächten sei riesengroß, auch dank der guten Zusammenarbeit mit dem SWR Studio Freiburg.

Die Veranstaltung August 2021 in Radolfzell sei eine Sternstunde gewesen. Und Pläne für 2022 gibt es einige: Eine Mundartnacht auf der Landesgartenschau in Neuenburg sowie gemeinsame Aktionen mit den Elsässern auf der LGS, im September ebenfalls eine Mundartnacht in Weil-Märkt – und als besonderes Projekt am 29. Oktober ein Poetry Slam in Bernau, uf Alemannisch: „Wie d’Schnurre gwachse isch“. Federführend dabei ist der Naturpark Schwarzwald, eine Veranstaltung gemeinsam mit der Muettersproch-Gsellschaft, SWR4, dem Schwarzwaldverein und anderen Partnern.

Zu den guten Nachrichten gehörte auch, dass es eine Neuauflage des Alemannischen Wörterbuchs geben wird sowie ein Kinderliederbuch, für das Uli Führe gewonnen werden konnte.



Mit frischem Schwung stimmte die StubäCombo auf die Sitzung ein. Foto: FSN

Mundart in der Schule – und im Kindergarten

Günter Becker vom geschäftsführenden Vorstand berichtete über „Mundart in der Schule“. 2021 war nur wenig möglich. Zehn Veranstaltungen gab es im Bereich der Muettersproch-Gsellschaft, insgesamt 37 Veranstaltungen im Land. 2022 soll sich die Lage verbessern. Neu ist „Mundart im Kindergarten“. Die Muettersproch-Gsellschaft hat derzeit 2.317 Mitglieder. Für den ausgeglichenen Kassenbericht gab es Lob und Dank für Martha Meyer. Sie wird den Posten aufgeben, da wird eine neue Kraft gesucht.

Gute Resonanz

Sehr erfreut zeigte man sich bei der Versammlung darüber, dass das Quiz in den Fahrzeugen der VAG mit Fragen rund um die Mundart auf sehr gute Resonanz stößt. Es läuft seit 2021 auf den Bildschirmen

von Bussen und Bahnen in Freiburg. Zur besseren „Außenpolitik“ gehört auch, dass die Muettersproch-Gsellschaft nun auch auf Twitter und Instagram unterwegs ist.

Musik aus Andinge

Begonnen hatte der Nachmittag im Bürgerhaus Seepark mit flotter Musik und alemannischen Texten – dafür war die Stubäcombo aus Endingen zuständig, für die es großen Beifall gab.

Übrigens konnte die Muettersproch-Gsellschaft bei ihrer Versammlung auch einen prominenten Neuzugang begrüßen: den Bundestagsabgeordneten Takis Mehmet Ali aus Lörrach (SPD). Ihm ist das Alemannische nicht fremd. Und die Regularien einer Vereinsversammlung auch nicht, wie bei der von ihm geleiteten Abstimmung zur Entlastung des Vorstands zu merken war.

E Verein ka nur mit Ehreamtliche überlebe

I schrib s eigentlich jedes Jahr. Für e gut funktionierende Verein brucht s Mensche, wo sich ehreamtlich engagiere.

Mir vum Vorstand un d Gruppeleiterinne un Gruppeleiter sin alli keini junge Hupfer meh. In de nächschte Johre wird s meh oder weniger bald Problem geh, wenn mr keini Nachfolger oder Nachfolgerinne kriege – bi uns im Vorstand genauso wie in de Gruppe. Demit keiner ins kalt Wasser

hupfe muess, bruche mr dringend Lüt, wo sich jetzt scho aktiv beteilige, demit sie beurteile könne, wieviel mr in dene Positione z tue het. Un vor allem demit sie merke, dass es nit nur Arbet sundern au viel Freud macht.

Mir wünsche uns alli, dass d Muettersprach-Gsellschaft erhalte bleibt! Also gän Euch e Ruck. Mir freue uns über jedi un jede, wo mitmache will.

Uschi Isele

Gruppeleitertreffe: Erscht s Vegnüege, dann d Arbet



Ufstellung zum Klassefoto. Fotos: Jürgen Hack



E Erfrischung tuet bi dem Wetter guet.

Eimol im Jahr treffe sich d Gruppeleiter. Do tuscht mr Idee us, verzellt vo sinere Arbeit un frogt, wie s im andere goht un ka au eifach emol mitenander schwätze. Mr sieht sich jo sunscht vielleicht noch an de Mitgliederversammlung, aber sunscht nit.

E „richtige“ Sitzung mitem Vorstand git s natürlig au. Dert wird vum Vorstand alles verzellt: was im Verein im vergangene Jahr glaube isch, was im Moment grad passiert un was für Plän s git.

Am 14./15. Mai hän sich alli in Singe troffe. Als Anerkennung von de viele Arbet, wo alli s ganz Jahr mache, het s am Samschtig e schön Programm geh. Noch ere Wiiprob mit Wi vum Hohenwiel isch de Kräutergarte Syrin-

ga bsichtigt wore. Bi traumhaftem Wetter hän alli viel Freud ghet. Am Sunntigmorge isches no in d Sitzung gange un „ernscht“ wore. Aber noch dem schöne Tag vorher isch des allene licht gfalle.

Uschi Isele



Im Kräutergarte Syringa het mr viel erfahre könne.

Wer kennt des Gedicht?

So oder ähnlich fange vieli Mails a, wu an d Muettersproch-Gsellschaft grichtet werde. Mir sin dann bemüehjt, ruszfinde, wie de Autor un wie des Gedicht heiß, wu nur e Fetze devu übrig isch. Wenn es Hiwiis druf git, dass des Gedicht vum August Ganther sii könnt, kontaktiere mir als Erschtes unseri Spezialischtin Anita Wiegele, wu sich im Werk vu dem Dichter us Oberkirch uskennt, wie kei Zweiti. Si het uns schu oft helfe könne.

Bi de folgende Afrog het de Mailvekehr aber e paar mol hin un her goh miäße. S isch kei Ganther-Gedicht gsi un daher hemmer anderi Weg zum Ziel vefolgt. Agfonge hets mit de folgende Mail:

Guede Dag mitenander

Ich hoffe bei Ihnen die Antwort auf eine Frage zu finden. Zum 80. Geburtstag meines Vaters suche ich nach einem alemannischen Gedicht, dass ich in meiner Schulzeit in den 70er Jahren kennen und auch auswendig gelernt habe. Leider habe ich keine Angaben zum Verfasser.

Zum Inhalt des Gedichts kann ich mich leider nur noch an einige Einzelheiten erinnern: Zwei Männer unterhalten sich über die Jagd auf einen Marder o.ä. und einer erklärt dem anderen, dass er den Marder nicht abschießen will, weil sich damit das gemütliche Warten auf das Tier beendet hätte. Er würde dann

seine Einnahmequelle verlieren ... einer der Männer heisst Bäni ... Ich hoffe Sie können mir trotz der wohl eher spärlichen Anhaltspunkte weiterhelfen.

*Dankschön scho mol im vorus.
M. K.*

Do isch in de Tat nit vil Info debii gsi. Es isch eifach z wenig gsi. Un des hemmer em Herr K. gschriebe. Zum Troscht hemmer e Gedicht vum August Ganther gschickt, wo s au um d Jagd goht un zwar des Gedicht vum Daxfang.

Do druf het de Herr K. gschriebe:

*Vielen Dank! Das Gedicht ist zwar auch sehr schön, aber leider nicht das, nach dem ich suche.
Die Anfangszeilen lauten aus meiner Erinnerung:*

*„De Schnurefriedli het e Gwehr und hockt am Steibruch äne / do chunt de Bäni grad deher und sait, was muess i sehne ...“
Oder so ähnlich. Vielleicht kommen wir ja doch noch auf die Lösung ... bliebet gsund.*

Un do hets bi uns gschnacklet. „De Schnurefriedli“, isch des nit e Figur bim Gerhard Jung, vu dem er zahlrichi Versli gschriebe het? Un tatsächlich, im Buech „Schmecksch de Brägel?“, uf Sitte 68, isch si gstande, die Gschicht vum Schnurefriedli, wu uf e Wihseli wartet:

S Wihseli

De Schnurefriedli hät e Gwehr un hockt am Chrüzhof äne, do chunnt de Bäni grad deher un sait: „Was mueß i sehne?“

*Was wit du alte Gauner do mit sellem Schießzüüg mache?“
„Im Chrüze-Hans, de sihsch es jo, tuen i um d Hüehner wache.*

S chunnt alli Tage e Wihseli, sell goht an Eiersege un macht di schönste Hüehner hi, dem soll i s Handwerk lege.

*De Chrüze-Hans hät halt kei Luscht de ganz Tag umme z hocke.
I ha do s Esse ummesusch, s sin keini schlechte Brocke.“*

„Potz Fridli, mach doch d Augen uf, dört saust jo grad dur d Matte, sell Wihseli - jetzt gohts berguf -, loos, brenn em eis uf d Platte!“

„I? Wie chäm ich denn do dezue? Des wär de Nebel gwarbet.
Wenn i dem Tierli öbis tue bring i mi jo um d Arbet.“*

Gerhard Jung

*unnützig gearbeitet

Schellewerche – was isch jetz au des?

E anderi Frog isch wieder emol zume Wort akumme, wo mr us Hebels Gedicht „Der Mann im Mond“ kennt. De Herr P. us Heitersheim het gschriebe:

Sehr geehrte Muettersprochler, obwohl ich in der Schule J.-P. Hebel Gedichte auswendig lernen und vortragen mußte und obwohl ich immer der Meinung war, der badi-schen Mundart mächtig zu sein, hat mich folgende Frage eines Freundes sprachlos gemacht: Es geht um das Gedicht von J.-P. Hebel „Der Mann im Mond“. Dort heißt es im 4. Vers: ... Er ging wohl gern - der sufer Gsell / mueß schellerwerche dört ... Ich kann den Begriff „schellerwerche“ nicht erklären. Könnt ihr mir weiterhelfen?

E Blick ins Alemannische Wörterbuech hilft do witer. Dert heißts, dass des Wort au im Elsässische, Schwäbische un Schwi-zerditsche vorkunnt un vu de Gepflogheit kunnt, dass mr friähjer ame Sträfling nebe de Tatsach, dass er schwer schaffe het miäße, e Schelle umhängt oder am Fueß aabrocht het. Do het mr immer here kinne, wo er sich ufhält.

Friedel Scheer-Nahor

S goht langsam, aber s goht wieder ebbis

Au wenn mer d Vorsichtsmaßnahme wege d Pandemie wieder glockeret hät, d Lüt sin eineweg vorsichtig un traue dem Friede nonit ganz. Mer mueß no extra werbe, wenn mer e Verastaltig un Zämmekunft mache wott. Mir häns im April denn versuecht un d Carola Horstmann us Denzlingen zunere Lesung ins Bürgerhus in Gallewiler



D Carola Horstmann un de Bert Kohl hen fir Unterhaltung in Gallewiler gsorgt. Foto: Gerhard Jäckle

iglade. D Saal isch nit ganz voll gsi, aber e ordentlichi Zahl Interessierte isch gerkumme. Mer brucht d Carola Horstmann jo nit bsunders vorstelle, sie isch vielfach uszeichneti alemannische Schriftstelleri un Dichteri un hät gern us ihrem große Fun-

dus gläse. D Lit hän d Vortrag begeischeret ufgno un mit Beifall nit gspart. S isch ene au drum gange, emol wieder mit Fründe zämmehocke könne bi me Tässli Kaffee un eme Stück Kueche un schwätze wie mers gwehnt isch.



Endlich wird wieder emol ebbis botte: dankbares Publikum. Foto: Gerhard Jäckle

D Bert Kohl hät mit alemannische Lieder un Gitarrestückli dezue unterhalte. Der Nochmittag isch e Erfolg gsi un losst hoffe, dass bi de nächschte Verastaltige nomeh Lit zämmefinde, wenn is d Virus oder andere schlimmi Ereignis nit d Spaß verderbe.

Gerhard Jäckle

Erinnerig an s Breite-Lieseli



S Breite-Lieseli isch e flissigi Autorin gsi. Dementsprechend schwierig isch d Uswahl gsi. Foto: Siegfried Schmiegl

Noch zwei Jahr Zwangspaus hän mir im April unsi Mitgliederversammlig abhalte chönne. S sin eigentlich keine Wahle agschtande, aber ei Beisitzeri hät ufgürt gha un so isch d Anette Vogel als neuu Beisitzeri ohni Gegestimm gwählt worde. Mir sin arg froh um si.

Im Mai hän mir en Erinnerigsobe an d Liesel Meier, besser bekannt als „Breite Lieseli“ gmacht. D Gerlinde Gerspach, d Helga un de Siegfried Schmiegl un d Heidi Zöllner hän us ihre Büechli glese un us verschiedene Blickwinkel s Breite Lieseli

beschriebe. Zur Erinnerig, si hät 2001 d Hebelgedenkplakette vo de Gmei Huuse un 2009 d Johann-Peter-Hebel-Medaille vo de Regionalgruppe Singen überreicht kriegt.

S Interesse an ihre Sache isch noch wie vor groß un d Uswahl us ihre sechs Büechli isch e Herusforderig gsi, demit au s ganzi Spektrum vo ihre viile Gedanke zum Trage cho isch.

Heidi Zöllner

Rund um dr Kahleberg

Viel Spaß mit Hillenbrand



De Ludwig Hillenbrand trait us sine Jugenderinnerunge vor. Foto: Dieter Tieten

Der erste gelungene Stammtischabend in diesem Jahr der Muettersprochler im Gasthaus Schützen in Herbolzheim war ein großer Erfolg. Zu Gast war Ludwig Hillenbrand, dem es gelang seine Zuhörer mitzunehmen in seine Jugendzeit in Fessenbach, indem er ihnen aus seinem Buch „Eine Jugend im Dorf“ vortrug. Aus einem weiteren Buch von ihm, „Des un sell“, las er Geschichten vor, die sich aus seinem Berufsleben als Lehrer ergaben. Viel Spass gab es auch bei uns Muettersprochlern bei seinen Gschichtle und Glossen aus „Ha so ebbs“.

Über die häusliche Gastlichkeit und seine Folgen, oder die Arena-Erlebnisse beim dortigen Mittagessen. Viel Gelächter gabs auch bei der Geschichte, die beim Dr. Ultraschall spielte. So reihte sich Gschichtle an Gschichtle und ganz nebenbei erfuhren die Zuhörer, dass das Wörtli „hebe“ so vielseitig sein kann, dass man es kaum glauben kann.

Es war ein großes Glück, dass wir Ludwig Hillenbrand für unseren Stammtischabend gewinnen konnten, dem dreißig Zuhörer mit viel Applaus huldigten.

Dieter Tieten

Usflug mit Ehregascht



Frohgelauti Muettersprochler bim Usflug zur Sauschwänzlebahn. Foto: Dieter Tieten

Wenn d Muettersprochler vum Kahleberg ä Usflug mache, isch alles onderschd! Denn ä Busfahrt mit äm Busunternehmer Schnell us Kenzinge isch schu ebbs. S' isch durchs Hölledal bis Blumberg-Zoll gonge, zur Sauschwänzlebohn. Unterwegs war unsri traditionelle Schampus Pause mit däne Lauge-Bretschle wieder ä Höhepunkt vum diesjährige Usflug. Kurz nach dr Zehne war Abfahrt mit äm historische Bähnle durch Tunnels, die sich wie ä Sauschwänzle winde. Als Ehregascht war nit grad unser Burgermeischder iiglade, awer unsri pensionierte Gruppeleiterin Chrischtel Möschi, die extra us Neu-Ulm kumme isch. Was für ä Freid für uns Muettersprochler.

Endstation vu dem Bähnle war Weizen an dr Schwizer Grenz. Vu dert sin mir mit äm Bus üwer dä Randen nach Riedböhringe zuem Kranzwirt zu äme guede Mittagessen iiglade gsi. Nach zwei Stund isch die Fahrt witter gonge bis an dr Titisee mit zwei Stund Ufenthalt zum Bootle fahre oder Kaffee trinke. Awer dert hets Probleme gäh mit däne automatische Toilettenanlagen. Z'erscht Geld inwerfe, dann s Bilette ziehe un warde bis endlich dra kummsch. Bisch endlich fertig mit däm Toilettengang, denksch zwei Euro für ä Rappele isch au viel Geld. Kurzum unsri Fahrt üwer d' Schwarzwaldhochstroß-Neueck-Simonswäldertal-Waldkirch war ä schöni Heimfahrt un jeder war glücklich über den schönen Dag un au froh, dass er wieder daheim war.

Dieter Tieten

Gruppe Offeburg

S dschuudert eim

Dass es eime in 2022 mol so richtig dschuudert, un eim ä Gänshutt über de Buckel ruf un naa krawwelt, des hätt doch bi uns nieämes denkt.

Am 24. Februar isch es nor sowit gsi. Usprechend am *Schmutzige Dunnerschdi*, wu unsereins nix anders im Kopf het, as wie ä wing d Sou ruslosse, bi de Fasentdaifi z Morjes, un z Owes bim Hexeball. A-me so-me Daa, wu mir beschtefalls de Angschtschweiß usbricht, wil i bloß nix verbasse will, vun dem Jubeltrubel Fasents-Hochbetrieb! Ha nai aber au, an dem Daa kunnt *EINER* uf d Idee, dass ER, derwillscht halb Europa noch im Corona-Virus-Dauerstress vor sich na-jammert, mit eme Dunnderschlag unseri Weltordnung uf de Kopf stellt.

Wie hämmer uns ufgregt, wege ä paar Beschränkunge? Wege ä paar Stupfer in de Oberarm? De Maskepflucht, wu bi uns selbverständlich isch an de Fasent! Ufgregt simmer gsi, wege selle *Kriz-un-Queri*, wu´s ganz uhni Maske uf d Stoße triibe het! Was simmer so a-gstoche gsi, will mr nimmi hän feiere solle, un wu s allgemeine *nit Hüsch* un *nit Hott* unser Verstand strapaziert het? Wu mir Normalsterblich dra glaubt hän, dass mit so ere rechte Portiun Buuschter *alles wieder gut wird!* Corona somit der Krieg erklärt war, do derwillscht schlicht sich in Osteuropa einer in s *Nochber-Revier* un zettelt ebbis an, wu mr nit fasse kann.

I bruch nit verzehle, was des fir Uswirkunge het. Un wie des widderscht geht, do langt mini Vorstellungskraft gar nit us.

Bi all dene Sorge, müsse mir aber widderscht mache. De Verstand inschalte. Ruhig Bluet bewahre. Dem Aggressor däs gfallt, wenn mir alli in Schockstarre verfallt, wie d Muus vor de Schlang. - Un jetz uf eimol, bekunnt des Wort Heimat widder ä große Beditung.

Alli, wu so vun obe raa lächle über dieä, wu d Heimet in ihrer ganze Vielfalt beschriebe, beschütze un bewahre, sotte ufwache!

Erscht wämmer vun jetz uf glich alles mueß hinter sich losse, wämmer des, was so selbverständlich d Heimat gsi isch, mueß ufgänn, um s nackig Lebe zu rette, erscht nor sieht mr widder, wie wertvoll d *Heimet isch*.

Vieli vun uns hän des schu selber erfahre, vor 77 Jahr. Sie hän im Alemanneländel ä neui Heimat gfunde.

Heimat, Heimet, dodezue ghert au, dass mr d Heimet-Sproch schwätzt. Drum isch es so wichtig, dass es d Muettersproch-Gsellschaft git, wu sich drum kümmeret. Bittschön: Jedes einzelne Mitglied muess ebbis defir due!!!



Engagierti Muetterspröchlerin: Hintere Reihe v. l.: Monika Röschmann (Kasse 2015 -2022), Brigitte Schütz (neue Kassiererin), Regine Haas (vertritt Abbewihr), Gast Uschi Isele, Gruppenleiterin Margot Müller. Un vorne v. l.: Ursula Graf, Ulrike Mast (Schriftführerin), Birgit Dudek. Foto: Ursula Haß

Bi uns in Offenburg finde 2022 d *Heimat-tage Baden-Württemberg* statt. Im Mai geht's los bis in de Herbst. S Plane isch bstimmt nit eifach gsi fir die Veranstalter, wege de Corona-Krise. Aber, wu bleibt denn unseri *Heimet-Sproch*? Unser typisch Offeburgerisch? Des Kapitel isch so guet wie *gar nit* vorgsehne!

Mr het de Ildruck, vor ludder *Ildruck-schinde-welle* hän sich die städtischi Verantwortliche schiibittig wegduckt. De Dialekt keije si unter de Disch: Bloß kei Bekenntnis zu de Heimat, nit dass des so ä Gschmäckel bekunnt!?

Leserbriefe un Anfröge zeige aber, dass vieli vun unsre Mitbürger sich schu gfreit hän uf Mundart-Aktione. Un? – Ob ich wohl do dezue im nächste Heftli ebbis berichte kann? An mi soll's nit fehle! Mr soll jo d Hoffnung nit ufgänn ...

S grüßt, trotz allem immer noch heimetverbunde – d Gruppenleiterin us OG,

Margot Müller

Was i noch über unseri Gupp' berichte kann:

Am 6. April hämmer Neuwahle ghet. Mich het mr zum 4. Mol als Vorsitzeni bestätigt. Widderscht mache: d *Uli Mast* als Schrifti. Beisitzer: *Birgit Dudek*, *Ursula Graf*, *Regine Haas* fir Abbewihr. Ganz neu im Vorstand isch d *Brigitte Schütz*. Sie übernimmt d Kass vun de *Monika Röschmann*. Als Kasseprüfer isch de *Peter Amann* debie, un neu, de *Herbert Geppert*. So geht's mit frischem Schwung widderscht.

Gruppe Seealemannen

Alldag s Gleiche



Ufmerksams Publikum freut sich über de schöne Obed. Foto: Claudia Reimann

„Das isch ezt aber schä, dass es endlich wider emol e Veanstaltung git, i freu mi so druff!“, so hot mes kenne heere vu velle Bsuecher, wo am 29. April 2022 in d Domschuel z Konschtanz gschtrömt sind. Klar, au mir Seealemanne hond under dere Coronazwangspaus schwer messe leide. Zwei Mol hommers verschobe, aber etz isch endlich d Sunne ufgange! „Boddeseeschwäbisch luschtig“ hot sich s Duo Ingrid Koch us Tett nang und Günther Bretzel us Friedrichshafe aakündigt mit ihrem Programm „Alldag s' Gleiche“.

Ingrid Koch isch seit velle Jahr mit ihre greimte Gschichtle im ganze Ländle und u.a. au im SWR 4 unterwegs. Weil jo grad s 70-jährig Jubiläum vu Bade-Württeberg gsi isch, erinneret sie sich ganz am Anfang a die Brautleut, „nei, e Liebesheirat war des it“, aber des alte Paar hot sich

zammegrauft und s Frozzle ghort halt au dezue. Andersch als de Landdag z Stueget, wo vegesse hot, die badisch Vewandtschaft eizlade, hond mir Seealemanne des richtig gmacht und die beide sympathische Boddeseeschwobe angaschiert, wo soo andersch wie mir au it sind.

Au di Theme unterscheidet sich it wesentlich. Wenn d Ingrid Koch vezellt, wie en richtige schwäbische Kartoffelsalat sei sott (au it vill andersch wie en badische), it z trocke, it z kalt, flutsche, jo gar schwätze muess er und di wichtigscht Eisicht: de eigene isch eifach de Besch!t

Me sott meh Sport mache und sie studiert s Angebot vum Sportverei: Des isch z anstrengend, de Dag basst it, d Leiterin isch e bleede Kue ... Ah, des wär doch nett: „Meditativ und schweigend in der Natur“.



Ingrid Koch und Günther Bretzel mit de Heidi Wieland in de Mitte. Foto: Claudia Reimann

Aber: Über ei Stund nint schwätze – des goht doch it! Und noch em Sport gohts in d Dusche. So e Frechheit, kunnt en näckige Kerle nei, und denn nomol onner ... Bis mer feschtstellt: I bin i de Männerdusche! D Ingrid Koch vestohts eifach, us Alltäglichem mit witzige Sache z überrasche und s Publikum beschtens z underhalte.

De Günther Bretzel macht sich en Spass und vor allem e Kunscht draus, musikalische Ohrwürm umzschreibe. So wird z. B. „Mendocino“ eifach uf Meckabeure velegt. Und i bi iberzeigt, alle wo des gheert hond, und irgendwann dur Meckabeure fahred, glei des Lied im Ohr hond. Und wo's beim Udo Jürgens mit „66 Jahren“ erscht losgange isch, do filosofiert de Günther Bretzel, wa mer mit „66 Haaren“ no aafange könnt.

S Publikum, vor allem s männlich, hot sich köschlich amüsiert.

Em Elvis sei „I'm all shook up“ wird bei ihm glei gefährlich zu „Den schuck i nab“! Aber au Eigeekompositione hot er im Gepäck ghett.

So isch de Obed numme so vubei gfloge und di dankbare Seealemanne hond de Ingrid Koch und em Günther Bretzel fescht klatscht. Weil, die beide hond bewise: Alldag s' Gleiche - des kammer blos mit Humor vetrage.

Heidi Wieland

Gruppe A Brig un Breg

Endlich wieder Zämmekunft



Fröhlich Gsichter bim Stammtisch: Irene Schneider, Renate Rapp, Bärbel Brüderle, Gisela Müller un Angela Klein (v. l.). Foto: R. Fürst-Maschek

Jetzt hon mir tatsächlich wieder könne zweimol en Stammtisch abiete. Zletscht hät mer nit emol meh müeße de Impfpass zeige, oder e Maske trage. Trotzdem hon viele dem Friede nit ganz traut, oder si hon d Akündigung nit glese ghatt. So isch für die letscht Zämmekunft am 17. Mai nu e klei Hüfle z stand kumme.

Für e bsundere Unterhaltung hät iis d Margot Müller mit ihrene schöne Mairätsel e ubachene Freud gmacht, die si per E-Mail gschickt ghatt. Do häts Anagramm gäe mit luter lange Wörter über de Mai, oder Texte vu Mailieder. So hät mer könne im Gedächtnis krome, wa no z finde isch vu sellem wa mer mol glehrt un könne hät. Des macht Laune wens klappt, wie mer a de fröhliche Gsichter uf em Foto ka sehe.

Zuere Vorstandssitzung hon mir iis au wieder troffe, denn mir wellet jo endlich iiser überfälligs Jubiläum zum 25jährige Bestau vu de Gruppe nochhole. Eigentlich hon mir jo denkt ghatt, mer könnt des im Rahme vu re Mundartsendung bim SWR abiete, aber do war halt, wie es so hoeßt, „Der Wunsch der Vater des Gedankens!“

(Der Satz wirkt nu richtig uf hochdeutsch!) Es wurd wohl no im September stattfinde. Es genaue Datum stohet leider no nit fescht, iisere Stadt hät nämlich au Jubiläum, 50 Jahr Villingen-Schwenningen, do wurd mit Termine un Räumlichkeite rumjongliert. Jedefalls solls e bsunders Programm were, amend au mit kleine Überraschunge. Mer wurd sehe!

Bärbel Brüderle

Gruppe Dreiländereck



Alti un neu gwählti Mitglieder vum Vorstand vu de Regionalgruppe Dreiländereck, rechts de Gruppelleiter Hanspeter Kilchling. Er schribt do dezue: Mir hänn mit d Mueterspröchler Dreiländereck erscht im März diä erschte Versammlig in dämm Jahr gha. Äs isch natürlich d Generalversammlig gsi. Äs isch natürlich um Neuwahle gange. Äs isch natürlich au um dr Gruppevorsitz gange. Es hätt sich natürlich niemeds als neue Vorsitzende zur Verfüg gschteilt. - Na ja, un so ischs halt wieder emol dr Alte! Foto: Uschi Isele



Bi de Gruppe Dreiländereck werde treui Mitglieder, wo immer flissig in d Sitzige chömme mit eme Blumegsteck g'ehrt un vor allem au sonigi, wo über 45 Jahr debii sin. Foto: Uschi Isele

Anekdote usem Elz- un Simiswäldertal

Max Barth – ein großer Freund der Muettersproch aus Waldkirch - hat ein Buch geschrieben, das bis heute eine Fundgrube nicht nur für die Elz- un Simonswäldertäler ist: 1986 erschien sein Buch „Lob des Dialekts. Waldkircher Redensarten. Texte und Gedichte“. Er schreibt in seinen Erinnerungen auch: „Es ist schade, dass man bei uns die Volkssprache verdirbt und an ihrer Statt nach und nach ein verwachsenes und hässliches Halbhochdeutsch redet, denn schließlich ist der Dialekt die wirkliche lebendige Sprache.“ Deshalb meint Hans-Jürgen Wehrle, der Gruppenleiter der Regionalgruppe Elztal, „Ein Lob auf den Dialekt und unsern längst nicht mehr lebenden Waldkircher Zeitungsmann Max Barth“ und erzählt uns eine Geschichte, die er in seinem Nachlass gefunden hat:

Anfang der 20er Jahr sin drei jungi Herre us Waldkirch in d Fremdi gonge, noch Santos in Brasilie. Kum sin si ussem Bohnhof rus, sin schu schwarzi Kofferträger dogstonden un uff sie losgstürmt. Einer vun dene het uffem Koffer gläse „Heimatadresse: Waldkirch“. Er frogt donn de Bayer Richard: „Ihr sinn jo vun Waldkirch, kenne ihr mich nit? Ich bin doch drei Jahr Husbursch gsi, im Hotel Suggebad.“ De Richard war gonz baff, dass mer in Santos die alemannische Sproch schwätzt. Hochditsch het er nit könne schwätze, aber Dialekt.

Sie hen ihn donn iglade uff e Glas Bier un henn zämme die grösste Freid gho.

Und in einem alten Schulheft aus den 30er Jahren fand er ein Gedicht von August Ganther, das er den Lesern von „Alemannisch dunkt üs guet“ nicht vorenthalten will:

E Uswärdigi

*D'r Pfarrer z' Triberg, der isch wild!
 Hai, wie der uf d'r Kanz'l schilt!
 'r weddert wider 's Trinke hütt.
 Sell haßt 'r sölli; 's baßt 'm nit,
 Un wie n'r mit re Löwestimm
 Dia Suferei v'rdammt, dia schlimm,
 goht d' Kirchedüere-n uf - - un schau -
 Ri dappt en aldi Wälderfrau.
 Dia kummt wit her; m'r merkt 's re a;
 V'rstaubdi Klaidler het si g'ha.
 D'r Pfarrer het si gar nit b'acht,
 Het stramm si Predig widderscht g'macht.
 Un wie des Wib ridappt gar schüü,
 Bums, batscht 'r grad uf d' Kanz'l ni,
 So fescht, as ob 's e Ambos wär,
 Un rüeft: „Wo kommt das Laster her?“
 Un Antwort git em 's Wiwli, 's alt,
 Un rüeft: „Vu Owersimiswald.“*

August Ganther

Mache mit – s git ebbis z gwinne

Wisse Sie, was d Bedittung vu unsere alemannische Wörter isch? No luege Sie doch emol, ob Sie s Lösungswort finde. Der Buechstabe, wo hinter de richtige Antwort stoht, mueß ins jeweilig Käschtle iitrage werde. Wenn alles richtig isch, kriegt mr s Lösungswort, was diesmol e Bezeichnung fir e Ereignis isch, wu im Johreslauf ebbis Bsunders gsi isch.

1. Was ist „Brieschmilch“?

- a) Buttermilch
- b) erste Milch nach dem Kalben
- c) Milch der Löwenzahnstengel

A
M
S

2. Was bedeutet „d Katz dur de Bach schleipfe“?

- a) etwas Dummes tun
- b) undankbare Arbeit verrichten
- c) gegen den Willen des Gegenübers handeln

L
E
C

3. Was versteht man unter „reckse“?

- a) nicht recht gedeihen
- b) dauernd husten
- c) lauthals schimpfen

T
E
B

4. Was ist ein „Regemolli“?

- a) ein Regenwurm
- b) einer, der dauernd weint
- c) ein Feuersalamander

T
B
Z

5. Was versteht man unter „ebbis in Bettzipfel schittle“?

- a) gut verstecken
- b) jemanden am Schlafen hindern
- c) ein Taufgeschenk machen

A
O
G

6. Was heißt „lisme“?

- a) stricken
- b) flüstern
- c) lügen

E
P
A

7. Was ist ein „Gspratt“?

- a) ein Konstrukt aus Brettern
- b) ausgebreitete Sachen
- c) dummes Gerede

B
T
L

8. Was ist eine „Werre“?

- a) eine hoher Rain
- b) ein Flachkuchen
- c) eine Maulwurfsgrille

L
O
E

Lösung:

1 2 3 4 5 6 7 8

Bitte einsenden an die Geschäftsstelle bis 30. Oktober 2022.

S Rätsel vum letschte Mol

Merci fir diä viele Lisendunge. Alli sin richtig gsi. D Lösung heißt „Braegeli“ (Blodere, Rössliritti, abekeie, Erbele, Getti, enedra, Latschari, iweige).

Gwunne hen diesmol:

Fred Wehrle, Malsburg-Marzell; Reinhard König, Immenstaad; Hubert Löffler, St. Märgen. E Biächli isch unterwegs.

E Ort, wu mr zue sich selwer finde kann

Immer wieder gits schöni Ort z entdecke. Diesmol nemme mr Sie mit nach Wagestadt, in de Bibelgarte. Machen Sie sich bereit!

Was wär unser Welt, wenn es nit immer wieder Litt gäb, wu sich Aktivität un Sache usdenke zum de andere e Fraid z mache un ihne z helfe, ebbis Guets un Schöns z erfahre? In de evangelische Kirchengmeind im Bleichtal isch so e Keimzelle, wu ebbis gschaffe het, wu s wert isch, dass mr emol hifahrt. Dert, in Wagestadt in dem schöne Bibelgarte, kammer sich umluege un inspiriere lo, ufs Bänkli oder in d Laube sitze un de Herrgott e guete Mann sii loo.



*Au de Sämman un de Pflueg spiele e Roll im Garte.
Foto: FSN*

D Idee dezue isch us Bremen mitbrocht wore un e Bibelgarteteam het si bi de Stadt Herbolzheim bim e Ideewettbewerb iigreich. D Stadt het 10000 Euro dezue beitrage un so de Weg dezue g'ebnet. E Gruppe um d Initiatorinne Doris Daute un Hildegard Marx het sich allerlei iifalle loo. In schön aglegte Beete findet mr Pflanze, wu in de Bibel e Rolle spiele: Blueme un Baim, Gwirz un Krütter, Wasser- un Sumpfpflanze.

Do debii wird nit nur uf die christlich Bibel referiert, nai, au uf die jüdisch Tora un de islamisch Koran wird Bezug gnumme. Denn d Erfahrungswelt vu de Mensche, wu zu Zitte vu de Entstehung vu de Hei-

lige Schrift gläbt hen, isch vor allem landwirtschaftlich prägt gsi. Vieli vu de wichtigschte Kulturpflanze, wie z. B. Weise oder Gerschte, hen ihre Ursprung in de Gegend vum „fruchtbare Halbmond“, eme Gebiet, wu vum hittige Irak über Syrie un Paläschtina bis nach Ägypte gange isch.

Pflanze sin Nahrungs-, Gwirz- un Genussmittel. E Teil sin zue medizinische Zwecke brucht wore, anderi zum Herstelle vu Kleidung, als Baumaterial oder Tierfuetter. Si sin s wichtigschte Handelsguet vu de Antike im Vordere Orient gsi. Au im religiöse Läbe un Kultus sin Pflanze z finde. Stilisiert schmücke si Synagoge, Kirche un Moschee.



In Beete in de Form vume Fisch wachse allerlei Krütter un uf kleine Tafle stoht Wissenswertes. Foto: FSN

Demit mr sich mit dene viele veschiedene Pflanze vertraut mache kann, isch e Audioguide installiert wore. Über e QR Code kammer sich die Informatione, wu au uf de Website zum Bibelgarte stehn, uf si Handy lade un ahorsche. In vier Sproche isch des meglich: in Ditsch, Englisch un Französisch un - uffasst, ganz speziell fir unsereins - au in Alemannisch. De Pfarrer Botho Jenne, wu au regelmäßig Gottesdienschte in Alemannisch abietet, het die Impuls-Botschafte in Alemannisch

iigsproche un so glich mehreri gueti Idee veeint: In de schöne, ruehige Atmosphäre vu dem Bibelgarte kammer viel Interessantes zue dene veschiedene Pflanze, wie Mandelbaum, Granatapfel, Wiistock, Walnuss-, Epfel- un Olivebaim, lehre un des gleichzittig in Alemannisch, in dere Sproch, wu eim e heimeligs Gfiähl git. So kammer s Plätschere vum Brunne gnäße, in sich iikehre un zue sich selwer finde un de Augenblick wertschätze, in dem mr sich in dem scheen agleite Garte um d evangelisch Kirch in Wagestadt ufhalte derf. S koschtet kei litritt, de Garte isch frei zuegänglich.

Wer sich vorab schu emol e Bild devu mache will, kann sich e nett gmachts Video aluege, wu mr uf de Sitte vum Bibelgarte findet. Au

die Texte kammer sich vorab ahorsche. Alles stoht uf dere Sitte: <https://bibelgarten.ev-kirchengemeinden-bleichtal.de>

Un wie findet mr de Bibelgarte? Mr git ins Navi ii: Im Weiherle 8, 79336 Herbolzheim -Wagenstadt. Oder mr fahrt nach Wagestadt un frogt sich durch. S git au Schilder, wu de Weg wiise zu dem Garte.

Friedel Scheer-Nahor

Das Hebelfest in Hausen im Wiesental – Ein Einblick in dessen Geschichte...

Das traditionelle Hebelfest in Hausen im Wiesental, das nach coronabedingter zweijähriger Pause am 10. Mai 2022 wieder stattgefunden hat, sollte Unesco-Weltkulturerbe werden. Im November 2021 hatte die Gemeinde Hausen im Wiesental einen Antrag für die Aufnahme des jährlichen Hebelfestes in das Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes gestellt.

Die UNESCO versteht unter dem immateriellen Kulturerbe tradierte Wissensbestände, Ausdrucks- und Kommunikationsformen, wie sie sich in mündlichen Überlieferungen, Ritualen und Festen manifestieren und als Gewohnheit und Brauch verstanden werden.

Deutlich wurde bei diesem umfangreichen Bewerbungsverfahren, dass die *alemannische* Sprache eine *zentrale Rolle* spielt. Neben dem „Schriftdeutschen“, dem Plattdeutschen, dem Altbaierischen und dem Sorbischen ist das Alemannische eine eigenständige Sprachform innerhalb des deutschsprachigen Kulturraums. Aktiv wird Alemannisch von etwa 5,5 Millionen Personen gesprochen. Der Antrag wurde wenige Tage vor dem Fest abschlägig beschieden. Das Fest schaffte es nicht unter die vier Bewerber auf die Landesliste, die zur weiteren Entscheidungsrunde nach Berlin geleitet werden soll.

Enttäuschung in Hausen

„Wir sind natürlich enttäuscht“, sagte Martin Bühler, Bürgermeister des Hebeldorfes. Und Wernfried Hübschmann, der

das Projekt federführend geleitet hatte, ergänzt: „Wir werden das Ergebnis analysieren und schließen nicht aus, bei einem künftigen Bewerbungsverfahren erneut in den Ring zu steigen.“ „Seit 150 Jahren feiert ein Dorf im Alemannischen den Dichter Johann Peter Hebel mit einem Fest, wie es in Deutschland wohl einmalig ist“, schrieb der Literaturkritiker Hubert Spiegel im Mai 2010, und fährt fort: „Die Geschichte des Hebelfestes klingt, als hätte Hebel selbst sie in einer seiner Kalendergeschichten erzählt.“

Damit ist umrissen, was es zu erhalten gilt: ein sozio-kulturelles Gesamtkunstwerk, das an Werk und Wirken des Dichters, Pädagogen und Theologen Johann Peter Hebel (1760 bis 1826) erinnert und anknüpft. Sein schriftstellerisches Werk, seine „Allemannischen Gedichte“ (1803), seine glänzend erzählten und verständlich geschriebenen Kalendergeschichten aus dem „Schatzkästlein des Rheinländischen Hausfreund“ (1811), seine „Biblischen Geschichten“ (1824) sowie sein Schaffen und Wirken als aufgeklärter, humanistisch gebildeter Theologe und Pädagoge strahlen spürbar bis in unsere heutige Zeit.



Schon die kleinen Kinder sind dabei - Hanseli und Vreneli beim Hebelfest. Foto: Angelika Schmidt

Hebelfest dank Basel gegründet

Den Gründungsimpuls zum Hebelfest verdanken wir der Basler Bürgerschaft, wo im Jahr 1860 der 100. Geburtstag Hebels gefeiert und die Basler Hebelstiftung gegründet wurde. Das Grenzen überwindende, Freundschaften und Zusammengehörigkeit stiftende Fest bleibt auch für die Zukunft unbedingt schützens- und erhaltenswert.

„Es steht außer Zweifel, dass Johann Peter Hebel mit seinem Lebenswerk die geistige und menschliche Haltung in diesem Lebensraum mit beeinflusst und hierdurch die Toleranz und das gegenseitige Ver-

ständnis der Menschen dieser drei Staaten (Frankreich, Schweiz, Deutschland) geprägt hat“, so Dr. Heinz Jaeger, Ehrenpräsident des Bundes Deutscher Philatelisten. Am 10. Mai 1860 fanden sich etwa 50 Honoratioren in Basel ein. Bei dieser Gelegenheit erwähnt Fritz Burckhardt den von Hebel mündlich überlieferten Wunsch, dass nach seinem Tod elf alten Männern, nebst dem Bürgermeister, in Hausen ein einfaches Mittagessen und eine Flasche Wein spendiert werden solle.

Das »Hebelmähli« ist der historisch-soziale Kern des Hebelfestes. Die Basler Hebelstiftung verleiht Ehrengaben an junge Bräute

sowie Lehrlingsgaben und das Hebelbüchlein an die vier besten Schülerinnen und Schüler der Hausener Abschlussklasse.

Alemannisch als Literatursprache

Durch die *Allemannischen Gedichte* Hebels wurde das Alemannische in den Rang einer eigenständigen Literatursprache erhoben. „Ich kann in gewissen Momenten inwendig in mir unbändig stolz werden, und mich bis zur Trunkenheit glücklich fühlen, dass es mir gelungen ist unsere sonst so verachtete und lächerlich gemachte Sprache classisch zu machen, und ihr eine solche Celebrität zu ersingen.“ (Hebel 1809 in einem Brief an F. W. Hitzig).

Der italienische Autor Cesare Cases beschreibt den *Sprachstil Hebels* als die *Sprache der Naturliebhaber* und der Freunde der ländlichen Gebräuche, beides aus der *Sehnsucht nach der Heimat* erwachsen. Hebel, als Beamter wohnhaft in einer eher farblosen Stadt, in der man andere Dialekte sprach, verklärte sich die *Wiesentäler Heimat* in ein verträumtes Idyll und die *Muttersprache wurde zur schönsten Sprache* überhaupt. In einer Zeit, in der man mehr von naiver Poesie sprach, schien Hebel's Poesie *die Natur und den Menschen zu vereinen*.

Hebels Kalendergeschichten sind aus den Schulbüchern des 19. Jahrhunderts bis in die 1980er Jahre nicht wegzudenken. Digitalisierung und Social-Media führen freilich zu einer Erosion der Lesekultur. Davon ist auch das Werk Hebels betroffen.



Briefmarke „Hebel und Vreneli“ von 1985 mit Hinweis auf die „Kalendergeschichten Hebels“ im Sonderstempel.

Bildvorlage: Elmar Vogt

Hebelpreisträger Canetti

Elias Canetti, Hebelpreisträger 1980, berichtet über seine Begegnung mit Hebel: „Im Alter von 13 Jahren bin ich dem „Schatzkästlein“ begegnet, als ich in Zürich die Kantonsschule besuchte. In dieser Schule habe ich erlebt, was gute Lehrer bedeuten. Doch der beste Lehrer, den ich damals hatte, war Johann Peter Hebel. Es gibt nicht viele, die so lange nach ihrem Tod Lehrer bleiben. Er hatte die Gabe, die man sich von einem Lehrer wünscht: Er spricht anschaulich, und er spricht zu jedem, er ist wissbegierig und hat viel gelernt, aber man merkt es nur, wenn er ein Stück Wissen weitergibt: das erklärt er dann so, dass man es nie vergisst“.

Hebels Anliegen war es ausdrücklich, den Blick der mehrheitlich ländlichen Bevölkerung zu weiten über Landschafts- und Landesgrenze hinaus. Religiöse Toleranz, Gedankenfreiheit (Französische Revolution) und aufgeklärtes Fürstentum, vorgelebt vom Badischen Herzogshaus der Zähringer (ab 1806 durch Napoleon zum Großherzogtum und damit zu einer europäischen Mittelmacht aufgestiegen) sind der Nährboden für Hebels Denken, Schreiben und Wirken.

Heimat und Welt

Hebels *Alemannische Gedichte*, Lieder und Sinnsprüche sind erhaltenswert und bedürfen einer intensiven Vermittlung und respektvollen Pflege im Alltag, in der beruflichen Praxis, in den Vereinen und Institutionen. Die kulturellen Traditionen, die literarische und musikalische Praxis tragen wesentlich und sinnstiftend zur regionalen Kultur und Identität im Markgräflerland und besonders im Tal der Wiese bei. Um es mit Michael Köhlmeier, Hebelpreisträger 1988, zu sagen: „Das poetische Verfahren des Johann Peter Hebel ist eigentlich sehr einfach: Er hat der Welt von seiner Heimat erzählt und seiner Heimat hat er von der Welt erzählt. Und dass die Welt in Geschichten aus seiner Heimat, und dass seine Heimat in Geschichten aus



Hebels Elternhaus, das Hebelhaus in Hausen im Wiesental von Karl Mutter (1869 bis 1952).

Bildvorlage: Elmar Vogt

der Welt so aufmerksam gelauscht haben und immer noch so aufmerksam lauschen, darin liegt die Größe dieses Dichters. Eigentlich klingt das alles sehr einfach“.

Elmar Vogt

(Der Artikel erschien in leicht gekürzter Fassung in einer Sonderbeilage der Badischen Zeitung vom 9. Mai 2022. Wir danken dem Autor für die Abdruckserlaubnis.)

Dialekt selbstverständlich an die Kinder weitergeben

Wenn Maximilian Jägler den *Gickelmetzger* anwirft und damit am *Ohmiesähüfä* vorbeikommt, ist seine alemannische Welt perfekt. Dann vereint sich der Dialekt des Hochschwarzwälders mit der Kaiserstühler Mundart seiner Frau. Zu schwätzen statt zu reden ist der jungen Familie als Mitglied der Muettersproch-Gsellschaft wichtig – nicht nur am Tag der Muttersprache.



D Familie Jägler schwätzt mit ihre Kinder alemannisch - un des isch guet so. Foto: privat

„Dialekt ist ein Kulturgut“, sagt Maximilian Jägler, der zusammen mit seiner Frau Martina und den beiden Kindern Irma (5) und Oskar (3) in Holzschlag lebt und vor etwa zwei Jahren zur Regionalgruppe Hochschwarzwald der Muettersproch-Gsellschaft gekommen ist. Um dieses

Kulturgut zu bewahren, müsse es gepflegt werden – und das heiße im Fall einer Sprache, dass sie gesprochen werden muss. „Mundart ist etwas Lebendiges, kein Bild, das man ins Museum hängt, anschaut und sagt, wie schön es früher mal war.“ Deshalb wachsen die Kinder Irma und Oskar

bilingual auf, zu Hause wird mit ihnen nur Mundart gesprochen. Sie soll für den Nachwuchs nichts Exotisches, sondern etwas ganz Normales sein. „Und Hochdeutsch bekommen sie überall genug mit“, sagt Jägler.

Er und seine Frau halten es für falsch, Kinder aus Angst vor Benachteiligung in Schule oder Beruf vom Dialekt fernzuhalten. „Wenn sie die Mundart vielleicht mal ablegen, weil sie wegziehen, ist das so. Doch kommen sie irgendwann wieder in die Heimat zurück, denken sie ganz sicher, dass es ein Glück war, von den Eltern den Dialekt gelernt zu haben“, sind sich die Jägler sicher.

Im Kindergarten seiner Tochter hat sich Vater Jägler deshalb schon dafür starkgemacht, dem Dialekt mehr Raum zu geben. Zum Beispiel, wenn es darum geht, was es zu essen gibt. Da könnte man, so der Vorschlag, zwischen hochdeutschen und alemannischen Begriffen abwechseln. „Das hätte auch Vorteile für Zugezogene – Dialektkurs sozusagen“, sagt der Schwarzwälder und lacht dabei.

Was der Mundart zugutekomme, sei der Wandel des Heimatgefühls, der in den vergangenen Jahren stattgefunden habe. Heimat sei jetzt hipp, das zeige sich besonders am Schwarzwald und seinen typischen Attributen. Und dazu gehöre eben auch der Dialekt.

Dass junges Denken und alte Sprache gut zusammengehen, dafür ist auch Jannis Reith ein gutes Beispiel. Der 19-jährige

Dachdecker aus Titisee spricht eigentlich immer Mundart. „Das ist so drin, schon von Oma und Opa“, sagt er. Die Arbeit auf dem Bau mache es noch leichter, die Mundart zu pflegen, denn dort werde sie immer noch viel gesprochen. „Zum Glück, Dialekt ist Heimat, der gehört zu uns.“ Das ist Grund genug für Jannis Reith, ihn nicht aufzugeben. Und werde er mal nicht verstanden – wie beispielsweise hin und wieder in der Berufsschule in Karlsruhe – greife er halt auf die hochdeutsche Formulierung zurück. Wie langweilig wäre es, wenn alle überall in Deutschland gleich reden würden? „Die Vielfalt macht’s“, sagt Reith und schmunzelt. Isch Lebä – das ist eine seiner Lieblingsdialektkreationen.

Die ganz normalen Alltagsbegriffe wie *gämmer jetzt*, *abbe keit*, *gli* und *kummsch* haben es auch Maximilian Jägler angetan. „Wir sind nicht so die Spezialwörter-in-den-Raum-Werfer, sondern schwätze gern Dialekt mit einfachen Wörtern“, sagt er. Aber: Ab und an darf es schon mal was Besonderes sein. Der *Ohmiesähüfä* für den Ameisenhaufen zum Beispiel. Oder der *Gickelmetzger*. „So heißt ein Mopedle oder ein kleiner Traktor, der außer zum Hühner überfahren für nichts anderes taugt.“

Tanja Bury

(Der Artikel erschien zuerst zum Tag der Muttersprache am 21. Februar 2022 in der *Badischen Zeitung*, Ausgabe Schwarzwald. Wir danken der Autorin für die Abdruckserlaubnis.)

Vom Gluckser bis zum Käpseli

In großen Firmen gibt es oft eine firmeneigene Zeitschrift für die Belegschaft. So auch bei Endress+Hauser, in deren Mitarbeitermagazin seit kurzem auch eine Dialektecke zu finden ist.



Er schwätzt gern alemannisch: Christoph Stockburger.
Foto: Christoph Fein

Es ist schon eine Weile her, da hat bei uns das Telefon geklingelt. Am anderen Ende war Christoph Stockburger von der Firma Endress + Hauser auf der Suche nach wissenschaftlichem Beistand in Sachen Lautschrift. Da für die Firmenzeitung eine Dialektecke geplant war, in der jeweils ein alemannisches Wort genauer unter die Lupe genommen werden sollte, brauchte er zur optischen Bereicherung des Artikels dieses Wort in Lautschrift. Diese Hilfestellung leisteten wir gerne, inzwischen schon zum vierten Mal.

Wir freuen uns über jede Aktivität, die das Alemannische zum Thema macht. Und

wir möchten auch gerne darüber berichten. Deshalb haben wir Christoph Stockburger, der für die Seite verantwortlich ist, ein paar Fragen gestellt.

Herr Stockburger, wie sind Sie auf die Idee gekommen, in Ihrer Firmenzeitung eine Dialektecke einzurichten?

Die Kolumne heißt „Alemannisch für sälli wo kei Alemanisch schwätze“ und trägt die Überschrift „Damit wir uns richtig verstehen“. Vordergründiges Ziel ist also, unseren „nicht-alemannischen“ Kolleginnen und Kollegen auf unterhaltsame Wei-

se den Dialekt näherzubringen. Gleichzeitig ist sie eine Hommage an das Alemannische und seine wunderschönen Begriffe. Ich bin hier in der Region aufgewachsen, meine Frau auch. Wir haben im Ausland und in Hamburg gelebt, aber immer Alemannisch miteinander gesprochen. Für uns war das Heimat zum Mitnehmen. Zurück im Wiesental hatte ich eine andere Perspektive auf den Dialekt: Mehr Wertschätzung für das Eigentümliche, aber auch mehr Gespür dafür, wie die Sprache in den Ohren der Leute klingt, die sie nicht sprechen. Schlussendlich geht es dabei um gute Kommunikation - und dazu gehören Vielfalt und Empathie.

Wie häufig kommt Ihre Zeitschrift heraus und wer bekommt sie? Sind Ihre Niederlassungen alle im alemannischen Raum?

Unser Mitarbeitermagazin „inside blue“ erscheint drei Mal im Jahr. Alle rund 2.000 Mitarbeitenden, die am Standort Maulburg beschäftigt sind, erhalten eine Printausgabe per Post nach Hause. Rentnerinnen und Rentner können eine PDF-Version abonnieren. Im alemannischen Raum gibt es neben Maulburg noch ein Vertriebszentrum in Weil am Rhein, dort erscheint eine eigenständige Zeitung. Die anderen Standorte von Endress + Hauser sind rund um den Globus verteilt, das Unternehmen hat weltweit mehr als 15.000 Mitarbeitende.

Nach welchen Kriterien suchen Sie Wörter aus? Kommen da Vorschläge aus der Belegschaft?

Wir suchen die Begriffe gemeinsam im Redaktionsteam aus. Bei der Auswahl legen wir Wert darauf, dass es die Wörter sozusagen exklusiv nur im Alemannischen gibt. Es dürfen nicht nur leicht erkennbare Abwandlungen aus dem Hochdeutsch sein. Bisher hatten wir beispielsweise ringelegängele, Glucksi, verschneugt oder Käpseli.

Welche Sprache ist in Ihrer Firma erste Wahl? Gibt es viele MitarbeiterInnen, die in alemannisch kommunizieren? Wird unterschieden, je nach Gesprächssituation?

Was gesprochen wird, richtet sich meist nach dem Gegenüber. Da unsere Mitar-

Damit wir uns richtig verstehen

Von dieser Ausgabe an erklären wir in jeder inside blue einen Begriff aus dem Alemannischen, diesem wunderbar krächzend-zischenden Dialekt, den viele Mitarbeitende in Maulburg pflegen – und der für den einen oder die andere (noch) eine Fremdsprache ist.

Zum Start ein kleiner Zungenbrecher: ringelegängele.



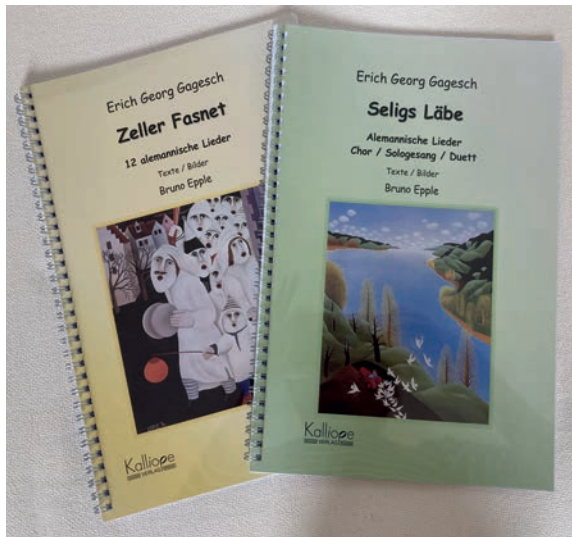
Ausschnitt aus inside blue, dem Mitarbeitermagazin von Endress+Hauser.

beitenden nicht nur aus dem Dreiländereck kommen ist es selbstverständlich zu fragen, ob alle den Dialekt gut verstehen. In Sitzungen wird deshalb üblicherweise Hochdeutsch gesprochen – wenn nicht ohnehin internationale Kolleginnen und Kollegen dabei sind und das Meeting auf Englisch gehalten wird. Auf dem Flur, in der Kaffecke und in der Kantine hört man aber viel Alemannisch.

Merci vielmols fir s Gspräch.

Alemannischer Gesang

Die Corona-Zeit hat vielleicht doch auch das eine oder andere Gute hervorgebracht. Wie etwa die Herausgabe zweier Hefte mit vertonten Texten von Bruno Epple, die dem in Singen lebenden Kirchenmusiker Erich Georg Gagesch zu verdanken ist.



Eine Bereicherung für den alemannischen Gesang.
Foto: Friedel Scheer-Nahor

Gerade die Chormusiker hatten während Corona allgemein verordneten Stillstand zu beklagen, was Erich Georg Gagesch aber nicht davon abhielt, fruchtbare Arbeit zu leisten. Er erinnerte sich der alemannischen Lieder mit Texten von Bruno Epple, für die der 1952 geborene und seit vielen Jahren in Singen a. H. lebende Musiker in den vergangenen Jahren Kompositionen geschrieben hatte. Er selbst hatte sie zu verschiedenen Situationen mit seinem Chor aufgeführt oder aber auch mit Solo- oder Duettssängern einstudiert. Nun hat er

die verstreut vorliegenden Vertonungen neu bearbeitet, zusammengefasst und in zwei Heften herausgebracht. Illustriert wurden sie folgerichtig mit Bildern von Bruno Epple. Und so ist nicht nur der Zweck erfüllt worden, die Liedsammlungen zusammengefasst zur Verfügung zu stellen, sondern es sind auch noch schöne Hefte entstanden, in denen man mit Vergnügen blättern und sich der Bilder erfreuen kann.

Während das eine Heft der „Zeller Fasnet“ (gemeint ist Radolfzell) gewidmet ist, steht das andere Heft unter dem Motto „Seligs Läbe“ und vereint Gedichte aus Epples Gedichtband „Dinne und Dusse“ aus dem Jahr 1967. Elf Texte (Seligs Läbe, So en Dag, Im Ried, Biine, De Krieseboom 1, De Krieseboom 2, Moondnacht, De Wind, Lebensrätsel, Mai, Dehom) sind sowohl im Teil 1, der dem Chorgesang zugeordnet ist, als auch im Teil 2, in dem die Tonsätze für Sologesang bzw. Duett und Klavierbegleitung beigegeben sind, zu finden. Dazu kommen im Teil 2 die beiden Lieder „Freid, Freid, Freid“ und „Sind er etzt zfride?“.

Erich Gagesch will die Hefte allen zur Verfügung stellen, die auf der Suche nach alemannischen Liedern sind, sei es, um sie mit einem Chor einzustudieren oder als musikalische Umrahmung bei Lesungen einzusetzen. Sie wurden in einer begrenzten Auflage gedruckt und sind nicht zum Verkauf gedacht. Wer Interesse daran hat, kann bei der Muettersproch-Gsellschaft ein Exemplar ausleihen. Auch in der Singener Hegau-Bibliothek steht ein Exemplar. So-

wohl der Urheber der Vertonung als auch der der Texte sind damit einverstanden, das Teile daraus kopiert werden dürfen.

Allerdings würden sich Erich Gagesch über eine Mitteilung freuen, wenn die Lieder tatsächlich zum Einsatz kommen. Wer direkt mit ihm Kontakt aufnehmen möchte, erreicht ihn unter der E-Mail-Adresse: erich.gagesch@web.de.

Friedel Scheer-Nahor

Johann Peter Hebel uf Bodese-Alemannisch

Ende Oktober 2021 hot sich de Evangelische Kirchebezirk Konstanz was Bsunders eifalle losse, um des 200-jährige Bestehe vu de Evangelische Landeskirche Baden z feiere. A drei Obend hot me de Johann Peter Hebel als Vezeller, Theolog und Freund vu de Mensche i drei See-Kirchegmeinde äschtimiert. Erfreulich, dass trotz Corona-Eischränkunge, vill Bsuecher i de Gotteshäuser bei dere literarisch-musikalische Ufführung debei wared. De Ur-Allesbacher Ludwig Egenhofer hot etliche Hebel-

Text is Bodese-Alemannische „übersetzt“ und au uf sei Art vortrage. Veantwortlich fürs Konzept und s Präsentiere vu de Lieder war d Freiburger Sopranistin Dorothea Rieger, die vum Kirchemusiker Roland Uhl am Klavier begleitet worre isch. Durch d Veanstaltung hot de umtriebige Pfarrer Frank-Uwe Kündiger gführt. Des Ganze war e „Leckerle“ fir alle wo d heimische Literatur möged und Musik schätzed. Me wünscht sich, dass es e Wiederholung fir alle gieht, die s veasst hond.

Claudia Reimann



Ludwig Egenhofer trug Texte von Hebel vor. Foto: privat



Pfarrer Frank-Uwe Kündiger war federführend dabei. Foto: privat

Der Sprochrenner

Der Staffellauf, der von Basel bis nach Wissembourg ging, wurde begleitet von verschiedenen Veranstaltungen.



Vetreter us drei Länder im Gspräch: Daniel Muringer, Markus Manfred Jung, Edgar Zeidler un Markus Gasser (v. l.). Foto: Véronique Bernhardt

Gestartet wurde der erste elsässische *Sprochrenner* zugunsten „der elsässischen Kultur und Regionalsprache“ am Samstag 4. Juni 2022 im St. Johannis-Park Basel mit einem Prolog, organisiert von Hans-Jörg Renk und den „Elsass-Freunde Basel“ (EFB).

Um 11.30 Uhr wurde im Kulturzentrum Kesselhaus das „Oberrheinische Sprachensymposium“ durch Wolfgang Dietz, OB von Weil-am-Rhein, offiziell eröffnet, nachdem Daniel Muringer Vertonungen von Haikus von Lina Ritter wie *Worum trennt uns e Rhi?*, vorgetragen hatte. Dietz äußerte sich vor ca. 60 Zuhörern locker in Alemannisch. Seine Riesenfreude am *Sprochrenner* dabei zu sein illustrierte er mit folgenden Worten: „Mir müen Brücke baue, mir müen zammeku!“ Mit „Brücke“ meinte er vor allem den gemeinsamen Dialekt. Moderator Stephan Lüthi (EFB), der mit Können und

Überzeugung durch das Programm führte, bat dann Gérard Leser, Dichter, Historiker und Volkskundler, Markus Moehring, Leiter des Dreiländermuseums, sowie Mari- anne von Grünigen, ehem. Diplomatin, auf die Bühne. Alle drei beleuchteten überzeugend auf ihre Weise das Thema „Was uns vereint.“ Eine starke Symbolkraft sah Leser bei René Schickele: *„Das Land der Vogesen und das Land des Schwarzwaldes waren wie die zwei Seiten eines aufgeschlagenen Buches – ich sah deutlich vor mir, wie der Rhein sie nicht trennte, sondern vereinte, indem er sie mit seinem festen Falz zusammenhielt.“*

Das Rundtischgespräch zum Thema „Dialekt und Hochdeutsch“ führten Markus Manfred Jung, Edgar Zeidler und Markus Gasser, Literatur-Redaktor beim SRF. Jung illustrierte das Thema mit einer Glosse, *E himmlischi Unterhaltig*. Darin fragt der



Sie gen s Elsässisch an d nächscht Generation witer: Jean-Christophe Meyer, Bénédicte Keck un Adrien Fernique (v.l.). Foto: Véronique Bernhardt

lediglich als mündliche Form des Hochdeutschen anerkennen, einer Problematik, die er mit dem Gedicht, *Elsässisch isch kè Sproch*, illustrierte. Markus Gasser erklärte wie Schweizerdeutsch nach den zwei Weltkriegen zum Identifikationsfaktor der neutralen Schweizer schlechthin wurde. Er betonte auch die Lebendigkeit einer Sprache, die sich dauernd anpasst und modernen Trends (Anglizismen, SMS) nicht verschließt.

Basler Ruedi Petrus, wie er mit dem Hüniger Rudolphe und dem Weiler Rudolf, mit denen er das Zimmer im Paradies teilen soll, „schwätze“ soll.

Dütsch han i jo in de Schuel läse glehrt, gschwätzt han i das aber nie. Französisch verschtand i jo, aber nit, wenn s en Elsässer Waggis schwätzt. Un wenn i uf Schwizzerdütsch chumm, do lacht sich de Schwob ein ab un sait, i wär e Chünggelibuur.“ Da die zwei Anderen Ähnliches von sich geben, und deswegen der verzweifelte Petrus jedem eine Einzelzelle geben will, *goht uf eimool de Himmel uf, un e gwaltigi Stimm dundret: „Schwätzt grad eso wie jetz, no verschöht er euch, ihr Huetsimpel, un ii euch au. Amen!“*

Zeidler äußerte sich dreisprachig und sah im Verhältnis Dialekt-Deutsch einen „Bruderzwist“, der seit 1870 andauert. Seine historisch und literarisch belegte Darlegung hatte insbesondere diejenigen im Visier, die im Elsass dauernd von „Zweisprachigkeit“ reden und dabei Elsässisch

Zum Thema, „Die elsässischen Dialekte – Bestandsaufnahme und Zukunftsperspektiven“ erzählte Brigitte Moog, Präsidentin des GTR („Groupement de Théâtre du Rhin“) in ihrem fränkischen Dialekt wie 234 Theatergruppen, darunter 40 Kindertruppen, Elsässisch am Leben erhalten. Véronique Ueberschlag, Lokalradio-Moderatorin, in elsässischer Tracht erschien, betrachtet es als ihre Pflicht, „s Gschank vo de Eltre witterscht ze ga.“ Und Daniel Adrian gab einen Einblick, wie Politiker Initiativen zur Förderung der Regionalsprache unterstützen können. Christelle Wiler, Vize-Präsidentin der Großregion und neue Präsidentin des Elsässischen Sprachamts (OLCA), gab sich größte Mühe, Teile ihres Referats „Was tut das OLCA für die elsässischen Dialekte?“, auf Elsässisch vorzutragen.

Das Thema „Das Elsässische im Alltag“ wurde mit Zeugnissen aus dem Familienleben von Bénédicte Keck, Schauspielerin und OLCA-Mitarbeiterin, ihrem Gatten, Adrien Fernique, Übersetzer und Kultur-

vermittler sowie Jean-Christophe Meyer, Dichter und Journalist, illustriert. Die zwei befreundeten Familien sind wahre Hoffnungsträger fürs Elsässische, da ihre vier Kinder sich auf Elsässisch unterhalten und spielen...

Markus Manfred Jungs Schlusswort konnte treffender nicht sein: „Mir han zeigt, ass mir zammegheere.“

Edgar Zeidler

„Elsässisch isch kè Sproch“ (än e Dialekthässer)

*Düesch dü denn gâr nie vo
dinnem Ståndpunkt wiche,
bisch dü denn gânz blind un
voller Elsässisch-Häss?
Witt dü ge schliche än der Dialekt-Liche?
Hesch dü ìn dim Kopf nur e
ditsch-frânzeesche Päss?*

*Ïsch däs, wàs d elsässischi
Dichter gsunge han,
für dich numme Sprochegrümpel
un gâr nix wart?*

*Ïsch wajjedam, ìn dinne
Zweisprochigkeitsplan,
Elsässisch ikochti Bábbelsupp
uf dim Hard?*

*Ja, d Läj vom Ditsche ìm Elsäss
isch e Trürspiel,
d Hochsprochkenntnisse verkoche
un verdampfe.
Doch um unsri elsässisch Sproch
mien mir kampfe,
sonscht verliert sa ìn dare Zitt
noch ihri Seel...*

Edgar Zeidler

Laufen für Kulturvielfalt

Unter diesem Motto fand über Pfingsten der *Sprochrenner*-Staffellauf statt.

Während des Laufs wurde ein Staffelnstab von Basel aus über Weil am Rhein durch das gesamte Elsass bis nach Wissembourg getragen. Die gesamte Strecke betrug 375km. Auftakt der Aktion war ein Oberrheinisches Sprachensymposium und ein Konzert im St. Johannis-Park in Basel. Zu Gast waren hohe Politiker aus dem Elsass, dem Kanton Basel-Stadt und Baden-Württemberg, die sich darüber austauschten, was uns in der Region vereint. Dieser Auftakt bot die Möglichkeit, im Dreiländereck ein kulturelles, volkstümliches trinationales Fest zu veranstalten, welches ein grenzüberschreitendes Publikum im Zeichen einer gemeinsamen Sprache, Kultur und Werten zusammenführte.

Die Strecke des Staffellaufs durchlief insgesamt drei Länder und alle vier Eurodistricte an der deutsch-französischen Grenze. Sprochrenner wollte mit dem Projekt die kulturelle, ökonomische und europäische Zugehörigkeit der Region zum Oberrhein betonen. Der Fokus wurde außerdem auf die Förderung der Sprache sowohl in ihren Standardformen als auch in ihren Dialektformen gelegt. Das Projekt, das eigentlich 2020 bereits stattfinden sollte, musste aufgrund der Corona-Pandemie zwei Mal verschoben werden.



Dialekt: Es isch, wie's isch

Unsere Autorin kann den Dialekt ihrer Heimat schwer ablegen. Das stört sie. Da sie beim Abtrainieren auch auf die Muetersproch-Gsellschaft stößt und durch Heidi Zöllner neue Impulse erfährt, haben wir uns für den Abdruck dieses ZEIT-Artikels entschlossen.

Ich hatte stundenlang geübt, hatte mir laut vorgeschrieben, was ich sagen wollte, und vor allem, wie. Die erste halbe Stunde meines Bewerbungsgesprächs lief super, ich erzählte von meiner Liebe zum Schreiben und einer Recherche. Dann passierte es. Mein Zungenrücken schob sich gegen den Gaumen, meine Atemluft strich darüber und zischte an den Schneidezähnen vorbei: „Slange“.

Mir wurde heiß. Ich fühlte mich ertappt.

Ich lisple nicht, ich stottere nicht. Ich spreche Alemannisch, wie fast alle Menschen im Süden von Baden-Württemberg; ein s wird bei mir zu oft zu einem sch. Dagegen habe ich eine Strategie entwickelt: Ich versuche, jedes sch durch ein s zu ersetzen. Meistens liege ich richtig – s kommt in gesprochenem Deutsch häufiger vor als sch. Das Problem: Manchmal ist das sch eben doch richtig. Zum Beispiel bei Schlange. Für die Wissenschaft ist das eine Hyperkorrektur. Für mich ist es der Versuch, klarzukommen in einer Welt, in der fast alle Hochdeutsch sprechen.

nommel Den Job damals habe ich bekommen, und sogar schon einen Preis für eine Reportage gewonnen. Meine Chefin kann sich an das „Slangen“-Dilemma nicht mal mehr erinnern. Geändert

hat das alles nichts; im Gespräch mit vorgeschrieben konzentriere ich mich oft immer noch so stark auf meine Sprache, dass ich vom Inhalt wenig mitbekomme. Kolleg:innen finden meine Sprache im besten Fall „charmant“, im schlimmsten Fall „putzig“. Das nervt mich.

Eigentlich mag ich meinen Dialekt. Ich bin in einem Land aufgewachsen, das lange damit warb: „Wir können alles. Außer Hochdeutsch.“, in einer Region, die stolz ist auf Jogi Löws „högschde Disziplin“. Ich fange an, Alemannisch zu sprechen, wenn ich an Nummernschildern vorbeilaufe mit FR, LÖ, WT – Kennzeichen meiner Heimat. Warum schäme ich mich, wenn andere hören, woher ich komme?

Ich durchsuche das Internet: Dialekt soll ein Karrierekiller sein, eine Falle, ein totales No-Go. Stimmt das?

Ja, sagt mir ein Personalberater aus Stuttgart: „Dialekt ist nie professionell.“ Wer über seine Sprachregion hinaus arbeite, solle Hochdeutsch sprechen. Eine Studie des National Bureau of Economic Research bestätigt: Dialektsprecher:innen verdienen in Deutschland bis zu zwanzig Prozent weniger.

Mit 29 will ich endlich lernen, wie das geht, richtiges Deutsch, Hochdeutsch. Für

mich ist das die Sprache der Intellektuellen. Dialekt schwätzen nur die einfachen Leute. Ich melde mich für ein zweitägiges Seminar an, in Karlsruhe an der Moderatorschule Baden-Württemberg.

An einem Mittwoch im Dezember steige ich in Hamburg in den ICE gen Süden. Ich bin froh, alleine zu sitzen, lehne mich zurück und denke an das Dorf meiner alemannischen Geburt, wo man mit Finken nicht Vögel meint, sondern Hausschuhe: Görwihl. 1400 Einwohner, zwei Gasthäuser, drei Bauernhöfe. Keine hundert Meter liegen zwischen dem Ortsschild und dem Fichtenwald. Mein Vater, Elektriker, und meine Mutter, Krankenschwester, haben mit meinen drei jüngeren Geschwistern und mir schon immer Alemannisch gesprochen. Im Sommer haben wir „Fangis“ gespielt, im Winter „Schneeballwurf“. Eine Blase, aus der ich viel Gutes mitgenommen habe und die vieles fernhielt von mir.

Ich wusste lange nichts von dieser anderen, der hochdeutschen Welt.

Zum ersten Mal konfrontiert wurde ich mit ihr in der fünften Klasse: Ich wechselte auf das Gymnasium, vierzig Busminuten entfernt. Auf einmal waren da nicht mehr Lisa, Julia und Jens um mich, mit denen ich seit dem Kindergarten Alemannisch schwätzte, sondern Stadtkinder mit Namen wie Jan-Pierre oder Eusebia. Und die sprachen anders – rauer, schärfer, irgendwie schlauer. Zu einem echten Problem wurde meine Sprache aber erst 17 Jahre später, nach meinem Studium. Als ich 820

Buscheli

Kilometer in den Norden zog, nach Hamburg. Hier merkte ich, wie mächtig Sprache sein kann: Als Alemannin gehörte ich plötzlich einer Minderheit an.

Während ich auf der Zugfahrt zum Seminar an meine ersten Wochen in Hamburg zurückdenke, wird draußen die Landschaft weicher: Aus dem gespannten Horizont

Hüser

formen sich Wellen, erst kleine Hügel, dann Berge. Wir kommen dem Süden näher. „D' Prognose isch gege 21.28 Uhr in Basel SBB“, sagt eine Zugbegleiterin ein paar Reihen vor mir zu einem Mann. „Sie könne gern au nommel mine Kollegin froge.“ Ich grinse. Irgendwie hören sich „isch“ und „nommel“ heimatlich an, irgendwie passen sie trotzdem eher in eine Regionalbahn als in den Großraumwagen meines ICE.

Auf WhatsApp schreibt mir meine Mutter, der ich von meinem Kurs erzählt habe: „Liebe Grüsse und lerne gut Hochdeutsch. Auch wenn ich nicht weiß, was du da noch lernen willst „. Ich freue mich, dass sie an mich denkt, ich frage mich aber auch: Warum nimmt sie mein Problem nicht ernst? Wahrscheinlich liegt es daran, dass sie selbst kein Hochdeutsch spricht und auch nie in der hochdeutschen Welt gelebt hat. Sie kennt dieses betäubende Gefühl nicht, sich von der eigenen Sprache verraten zu fühlen. Diese Angst, dass mein Gegenüber glauben könnte, ich sei die Doofe aus der Provinz. Für Mama ist mein Hochdeutsch perfekt.

säge Als ich in Karlsruhe ankomme, dem Tor zur alemannischen Welt, frage ich mich: Wie bin ich eigentlich auf die Idee gekommen, ausgerechnet im Süden, wo alle Dialekt sprechen, Hochdeutsch zu lernen?

Am nächsten Morgen begrüßt mich der Sprechtrainer Reinhold Weber, 47, Slim Jeans, Glatze, großvaterwarme Stimme. Noch nie habe ich jemanden so schön sprechen hören. Seine Silben klingen mal hell, mal dunkel, seine Worte mal hoch, mal tief – als würde er mit seinen Sätzen malen. Das will ich können. Ihm zuzuhören fühlt sich an wie ein Abend vor dem Kamin, dabei sitzen wir in einer modernen Altbauwohnung mit Flipchart, Schiebetür aus Milchglas und Spanholzregalen mit Ratgebern, wie Der Weg zum Topspeaker. Normal sprechen würde mir schon reichen, denke ich. Wir sitzen im Kreis auf Polsterstühlen, mit Abstand. Wir, das sind Kristina, Susanne, Alisa und ich. Die drei arbeiten im Marketing großer Unternehmen. Ihr Ziel: sich besser zu präsentieren. Meines: überhaupt Hochdeutsch zu sprechen.

Weber zeigt uns den Querschnitt eines Kopfes: Zwischen Lippen, Gaumen und Rachen sind Buchstaben eingezeichnet. Sie zeigen, wo wir welchen Laut bilden. Oder eher: wo wir ihn bilden sollten. „Dialekt entsteht auch, weil Laute an anderen Stellen im Mund entstehen“, sagt er. Im Alemannischen etwa würde das ch oft in den Rachen geschickt. Was er damit meint, spüre ich beim Wort Milch. Hochdeutsch ausgesprochen sei der Mund leicht geöff-

net, die Zungenränder lägen sanft an den unteren Zahnwänden. Alemannisch ausgesprochen zittert der Hals wie bei einem Erdbeben.

Muggedatscher

Rot fühlt sich ähnlich an. „Dauerhaftes Sprechen im Hals geht auf die Gesundheit“, sagt Weber. Man überlaste so seine Stimmbänder, und das könne zu permanenter Heiserkeit oder einer Stimmlippenentzündung führen. Super. Meine Muttersprache kann mich also auch noch krank machen.

Wie schaffe ich es, dass meine Töne nicht in den Hals rutschen?, frage ich.

Weber legt den Kopf in den Nacken, gurgelt ein r und sagt: „Woop, woob, wupp, wapp.“ Ich wiederhole. Er sagt: „Wow, megaschön. Keep it!“ Ich komme mir lächerlich vor. „Für mich hast du eine regionale Färbung“, sagt er. „Keinen Dialekt.“

Hat er nicht gehört, wie ich Milch und rot ausgesprochen habe? Weber erzählt von zwei Polen, einem ausgeprägten Dialekt auf der einen Seite und dem Standarddeutschen auf der anderen.

Später lese ich: Ein Dialekt ist eine regionale Sprachform mit eigenem System. Es gibt Besonderheiten bei Lauten, Wörtern und Grammatik. Je schwächer diese Besonderheiten sind, desto näher ist man dem Standarddeutschen. Eine regionale

Färbung ist nah am Standarddeutschen. Dass ich aus vielen s ein sch mache, ist ein Überbleibsel.

Eine regionale Färbung also. Wenn das aber mit meinem Dialekt gar nicht so schlimm ist, wovor habe ich dann Angst? Dass ich mich unwohl fühle, könne auch an der Tonlage liegen, sagt Weber. „Ein Tick zu hoch und zu zurückgenommen“, so analysiert er meine Stimme. Er erzählt vom „Brustton der Überzeugung“. Sprechen wir in dieser Tonlage, wirken wir überzeugend. Mit einer „Tonrutsche“ sollen wir unsere Stimmen dorthin holen: Mund schließen, ein hohes m summen und dann langsam tiefer werden. Eine Mischung aus Muhen und Möhen wabert durch den Raum; fünf Kühe in einer Altbau-Weide. Ob das wirklich meine Angst löst?

Am letzten Abend das erste Ergebnis: „Beim freien Sprechen hast du nur einmal ein sch benutzt, wo keins sein sollte“, sagt Weber. Meine Hausaufgabe: Ich soll Wörter aufschreiben mit ch, r, s und sch und sie immer wieder lesen. Es sei nur noch ein Minischritt. „Ein paar Wochen, und dein Hochdeutsch wäre perfekt.“ Ich schreibe eine Liste: Schlange, Dolch, Brot. Ab morgen werde ich üben, nehme ich mir im Zug zu meinen Eltern vor.

Abendessen mit meiner Familie, mein Vater feiert seinen 57. Geburtstag. Auf dem schweren Holztisch im Wohnzimmer steht ein Raclette. Meine Eltern, meine beiden Brüder und meine Schwester schwätzen

über 35 Zentimeter Neuschnee, Omas Erbe und einen Sommerurlaub in der Toskana.

Bruder: „Eine Wuche mit euch, des isch z’lang.“
 Vater: „Ich würd mich freue, nommel alle debi z’ha.“
 Mutter: „Ich hab Hüser bi Pisa und Florenz usegsucht.“
 Bruder: „Wie lang fahrsch do?“
 Vater: „Mit siibe Schtund musch scho rechne.“
 Schwester: „Wenn siibe Schtund fahrsch, musch ä Wuche go.“

Es fühlt sich komisch an, ihnen zuzuhören. Ich freue mich nach Monaten im Norden über das vertraute Alemannisch, meine erste Sprache. Gleichzeitig klingt in jeder Silbe diese ländliche Enge mit, aus der ich vor Jahren nach Hamburg geflohen bin.

Wenn ich bei meinen Eltern bin, spreche ich wenig. Das deutet meine Mutter als fehlendes Interesse. Dabei will ich einen Satz vermeiden: „Bi uns kansch nomal schwätze.“ Fünf Worte, aus denen sich schon lange der Witz geschlichen hat, für mich klingen sie mittlerweile aggressiv. Zum ersten Mal frage ich: Wie meinst du das eigentlich? Meine Mutter lacht; das sei nie böse gemeint gewesen. Dann wird sie kurz still. „Ich finde es komisch, dass du mit mir Hochdeutsch schwätzt, weil ich habe dich ja anders aufgezogen“, sagt sie. Es klingt, als würde sie vorlesen. „Das ist für mich, als ob du das hier ablehnen würdest, deine Heimat.“

ä Wuche Eigentlich müsste ich ihr sagen, dass ich manchmal froh bin, es rausgeschafft zu haben, dass diese Art zu leben hier – Haus bauen, Kinder bekommen, Hausfrau werden – nichts für mich ist, dass ich mehr als sieben Jahre in meine Ausbildung investiert habe und jetzt als Journalistin erfolgreich sein will, dass ich eben anders bin als meine Geschwister, die alle in der Region geblieben sind. Dass ich rausgewachsen bin aus meiner Heimat.

Aber das würde Mama verletzen. „Ich mag meine Heimat doch“, sage ich. Für ein paar Tage bin ich tatsächlich gerne zu Besuch. Hierher gehöre ich aber nicht mehr, das wird mir mit jedem „kansch“, „fahrsch“ und „musch“ am Familientisch bewusst. Und Hamburg? Dorthin gehöre ich noch nicht richtig. Ich glaube, das liegt auch daran, dass ich kein richtiges Hochdeutsch kann. Geht das, sich doppelt fremd fühlen?

Im Internet hatte ich von der Muettersproch-Gsellschaft gelesen, einem Verein, der sich für das Alemannische einsetzt. Die Vorsitzende erzählt mir von Heidi Zöllner, die in der Nähe meiner Eltern wohnt. Ich besuche sie.

Wie stolz sie auf unseren Dialekt ist, merke ich schon an einem Sticker auf dem Briefkasten: „Bi uns cha me au alemannisch schwätze.“ Heidi Zöllner ist 73, trägt Strickpulli und Apple Watch. Sie organisiert alemannische Abende, seit 1990 oder 92, so genau weiß sie das nicht mehr, und sie unterrichtet an Grundschulen das

Projektfach Mundart. Im Regal stehen sechs farblich sortierte Duden-Ausgaben, daneben alemannische Wörterbücher, alemannische Gedichtbände und Liedersammlungen. Sie erzählt, dass sie ihre Weihnachtspost im Dialekt schreibt, „auch an Freunde, die kein Alemannisch reden“, und dass sie weiß, wann im Radio das einzige Mundart-Programm läuft, „Sonntagabend um neun, parallel zum Tatort“. Warum ist Ihnen Dialekt so wichtig, frage ich.

„Im Alemannischen kann ich Dinge ausdrücken, ohne sie auszusprechen“, sagt sie. Da sei zum Beispiel das „Buschele“, das viel mehr Zuneigung transportiere als das hochdeutsche „Baby“. Dialekt sei emotional, eine Herzenssprache. Hochdeutsch sei steril, eine Informationssprache. „Und eigentlich eine künstliche Sprache“, sagt sie. Die Dialekte seien schon da gewesen, bevor sich mit dem Buchdruck im 15. Jahrhundert eine überregionale Sprache entwickelt habe. „Viele hochdeutsche Wörter waren mal Dialektwörter.“ Zöllner erzählt mir, dass ich mein Elternhaus nicht mit-schleppen könne und auch nicht meine Freund:innen, sehr wohl aber meine Sprache: „Dialekt ist ein Stück Heimat zum Mitnehmen.“

Am Anfang unseres Gesprächs fragte Zöllner mich noch, ob ich sie überhaupt verstehe, wenn sie alemannisch schwätzt. Zwei Stunden später klingen unsere Wörter ähnlich: Ich „sage“ nicht mehr, sondern „säge“ und „verzälle“, statt zu „er-

adoobe

schwätze

zählen“. Zum Abschied *wunderfitzig* fe, die in unserem Dia- sagt sie: „Ich würde mir lekt einzigartig sind – wünschen, dass niemand sich seine Ein- zigkeit abtrainiert.“ Ich denke an meine Liste mit den Schlangen-Wörtern.

An meinem letzten Abend sitze ich mit meinen Eltern in der Küche. Ich erzähle ihnen erst vom Besuch bei Heidi Zöllner, dann von Erinnerungen, die ich mit dem Alemannischen verbinde: Wie Mama uns ermahnt hat, „id d'Schiibe adoobe“, wenn sie nicht wollte, dass wir die geputzte Fensterscheibe anfassen. Wie wir mit dem „Muggedatscher“ durch die Stube gerannt sind, um Fliegen zu klatschen. Oder wie Opa immer gesagt hat, „id so viel ischoppe“, wenn er nicht wollte, dass wir das ganze Brot in den Mund stopfen.

Irgendwann suchen wir auf unseren Handys nach alemannischen Wörtern. Wir reden über unsere liebsten Ausdrücke: „Wunderfitzig“, sage ich, „finde ich viel schöner als neugierig.“ Oder über Begrif-

„Lätsch“ zum Beispiel, eine unzufriedene Miene. Auch Beleidigungen sind leicht gebastelt: einfach an ein beliebiges Wort ein „Seckel“ anhängen, „Schofseckel“, „Lumpeseckel“, „Dreckseckel“. Auch deshalb, sagt mein Vater, mag er das Alemannische so gern: Man kann die gemeinsten Worte sagen, irgendwie klingen sie doch lieb.

Wir schwätzen viel an diesem Abend. Jetzt, in der Küche meiner Eltern fühle ich mich ihnen und meiner Heimat so nah wie lange nicht. Am nächsten Morgen zerknülle ich die Liste mit meinen Problemwörtern und steige in den Zug nach Hamburg. Es isch, wie's isch.

Theresa Tröndle

(Der Artikel erschien am 22. März 2022 in ZEIT-Campus. Wir danken dem ZEIT-Verlag für die Genehmigung des Abdrucks.)

Uli Führe uf YouTube

Hen Sie Luscht uf Alemannisch? Wen Sie emol wieder de Gerhard Jung oder de Roland Hofmeier höre? No luege Sie emol bim Uli Führe nii.

Unglaublich vielsittig un kreativ isch s Schaffe vum Uli Führe. Dodevu kammer sich überzeuge, wenn mr emol bi ihm in de YouTube-Kanal niiluegt. Eifach uf YouTube goh un „Uli Führe“ iigee – schu sin Sie drin un könne sich in dem vielfältige Agebot ebbis ussueche. Bekannt isch de Uli Führe jo mit sinere Musik, für uns

insbesondere mit sine alemannische Lieder, die geistreich un witzig so manchi Gegebenheit usem Alltag ufs Korn nemme. Aber des isch nit alles. Au in de bildende Kunscht läbt er sich us un schafft kolorierte Zeichnungen mit verschiedene Motive. Aber au dodemit isich si Repertoire no nit erschöpft.



No hän mer s Korn in d Kimme gsetzt und gfingerlet am Hahne.

Dann setzten wir das Korn in die Kimme und fingerten am Hahnen.

S Lied vum „Lumpepuppeli“ het de Uli Führe im e Video uf YouTube in Szene gsetzt. (Bildschirmfoto)

Sit einiger Zitt het er sich au unter d Video-Macher begee un do vereint er sini kreative Möglichkeite zum e runde Ganze. Er zeigt beispielsweise „DaHeimatbilder“ un untermolt de Reige vu dene in Szene gsetzte alte Burehöf, Kapelle un andere Bauwerk us de Region mit eigener stimmungsvoller Musik.

Oder er luegt sich im Werk vu inzwische vestorbene, aber no lang nit vergessene Künschtler um, un vetont Gedichte oder unterlegt vu de Künschtler selber gsungeni Lieder mit passende Bilder. So setzt er dem 1982 vestorbene Dichter Manfred Marquardt e Denkmal oder losst de 1985 vestorbene alemannische Liedermacher Roland Hofmeier wieder zu Wort kumme.

Au e Lied vum Gerhard Jung, s „Lied vum Lumpepuppeli“, wu er zsämme mit sinere Frau Klara singt, wird vum Uli Führe mit eigene Bilder unterleit in Szene gsetzt. Des Lied het jo grad wieder an grusiger Aktualität gwinne, denn eigentlich isch es jo e Anti-Kriegs-Lied.

Wer also Luscht uf neuu Ildrück, aber au manch Bekanntes im neue Format het, isch bim Uli Führe an de richtige Stell. Mr kann si Kanal au abonniere, dann isch mr sofort debii, wenn er wieder ebbis Neus drufgestellt het. Un mr derf, was eim gfallt, natirlich au im Netz teile un do demit anderi druf ufmerksam mache, was im Alemannische so alles botte isch.

Friedel Scheer-Nahor

Baby-Sprachlabor sucht Kinder

Vom Baby-Sprachlabor der Uni Konstanz erreichte uns folgender Brief, den wir unseren Mitgliedern gerne bekannt machen. Sagen Sie es gerne weiter und machen junge Eltern auf das Forschungsvorhaben aufmerksam.

Liebe Mitglieder der
Muettersproch-Gsellschaft,

im Babysprachlabor der Universität Konstanz führen wir gerade eine Studie zum Worterkennen durch und suchen noch Familien, in denen Dialekt gesprochen wird. Wir möchten gerne untersuchen, welchen Einfluss der Dialekt darauf hat, wie Kinder unter 2 Jahren Wörter erkennen, wenn diese im Standard oder im Dialekt gesprochen werden. Für diese Studie haben wir eine App entwickelt, mit der Sie ganz einfach von zu Hause aus teilnehmen können. Die App können Sie kostenlos im App Store auf ein iPad herunterladen oder wir stellen Ihnen ein iPad zur Ausleihe zur Verfügung. Falls Sie Lust auf einen Ausflug an die Uni Konstanz haben, ist das auch möglich.

Bei dem Experiment hört Ihr Kind verschiedene Wörter und Nicht-Wörter, während auf dem Bildschirm ein buntes Muster zu sehen ist. Dabei werden die Blickbewegungen Ihres Kindes aufgezeichnet, wodurch wir Rückschlüsse auf die Verarbeitungsmechanismen bei der Worterkennung ziehen können. Die erhobenen Daten werden selbstverständlich verschlüsselt und vertraulich behandelt.



Aktuell suchen wir die Altersgruppe 12 bis 24 Monate, falls Ihr Kind noch zu jung ist, können Sie sich gerne in unsere Datenbank eintragen lassen und werden dann benachrichtigt, wenn wir eine passende Studie für Ihr Kind haben:

www.ling.uni-konstanz.de/bsl/anmeldung/

Hier finden Sie alle Infos zur Studie, inklusive eines Erklärvideos:

www.ling.uni-konstanz.de/bsl/angebote-fuer-zu-hause/babylab-app/

Sollten weitere Fragen auftauchen wenden Sie sich gerne an bsl@uni-konstanz.de.

Wir freuen uns auf Ihre Rückmeldung.

Mit freundlichen Grüßen
Das BSL-Team



Bisch scho buuschteret?

Wiä sell mr uf de Nägel brennt:
I bruuch on, wo mi impfe kennt:
Diä dritte Schpritz - do seet me „Buuschter“ –
wenn s it bald klappt, wird s zapfedeuschter.
E „Auffrischung“ per Nodelschtich?
Bin gschpannt, ob s wirkt, gelegentlich!
Millione Mane went des zmol,
dunt d Ärmel hoch - zum dritte Mol.
I wähl mi telefonisch ei
un hoff uf d nägschte Woch denn glei.
„Des wird nint“, heer i e Schtimm,
„am Aschermittwoch? Wär des schlimm?“
Mir hots do grad glatt d Schproch verschlage,
i heer mi „Naa, vill z schpät!“ glei sage ...
Zum Glück fällt mir en Ausweg ei:
En Impfer muess kon Hausarzt sei,
i miesst it lang i d Schlange nei,
vefrier it d Haxe un min Grind ...,
des loss i lieber, des wird nint.

So en Schtupf isch doch it schwer:
Min Geischesblitz: „Veterinär!“
Am nägschte Dag schnapp i de Joe,
der zittert weng und wedlet froh,
er kennt de Weg so ungefähr

Mäander

De Schlupf z`eng
S`druckt vo beide Sitte
Nüt schwemmt`s meh a
Durchbruch

Durchbruch
S`Wasser lauft devoo
De Schlupf trochnet us
Was chunnt denooch?

Martina Möstlin



Illustration: Stefan Roth

direkt i d Praxis vetrinär.
D Frau Dokter froggt glei intressiert:
„Wer wird gimpft un wer kaschtriert?“
„Halt, etz halt“ – mir zittret d Knie,
„de Joe entwurmt un d Schpritz krieg i!“
I hock mi bleich uf selle Schrage,
i sieh scho d Schpritz un schpier min Mage.
Leis knurrt de Joe, min Kamerad,
i guck no, wie die Nodel naht:
Obe links en diefe Schtich –
bis fascht zum Knoche – firchterlich.
Um mi rum wird s zapfedeuschter.
Vu wege „ufgfrischt“ - s wirkt de Buuschter.

Wolfgang Müller-Fehrenbach

(Rückmeldungen zu dem Gedicht sind erwünscht. Zuschriften an redaktion@muettersproch-gsellschaft.de. Wir leiten es weiter an die Verfasserin.)

Jungi Mundart prämiert

Mit einem Jahr Verspätung het de Gerhard-Jung-Wettbewerb, veanstaltet vu de Stadt Zell i. W. un unterstützt vu de Muetersproch-Gsellschaft stattfunde und wieder jungi Talente uszeichnet.



Die Klasse 2a der Gerhard-Jung-Schule Zell mit Lehrerin Maria Böhm begeisterte das Publikum.
Foto: Edgar Steinfelder

Im Pfarrsaal z Zell - au wenn er sit em Verchauf an de Löbe Wirt jetz anderscht heißt, wird de Name Pfarrsaal bi de Zeller no für Johre bliibe - gits für 160 Lüt Platz. D Veranschaltig vo de Priisverleihig hät so viil Interesse gweckt, dass bis uf de letschti Platz voll gsi isch.

Es sin viili Biträg igange gsi. D Jury hät ziemlich z due gha zum alli lese un gegenenander abwäge.

Au vo verschiedene Schuele sin Klassebiträg cho, vo me Bilderbuech über Übersetzige vom Lieblingslied, en Vers vom Johann Peter Hebel witterschriibe, un, un ... Durch des, dass zerscht alli 3. un denoch die 2. un erscht deno di 1. Priis vergä wor-

de sin, isch e gwissi Spannig im Raum glege. Bi de junge Erwachsene isch es teilwiis ganz knapp gsi un so häts deno au bi Lyrik zwei 2. Priis gä.

Di absolute Publikumsliebling sin d Schüler us de 2A vo de Gerhard-Jung-Schuel gsi. Si hän ihre Lied „Fahrt durchs Städtli“ so herzerfrischend gsunge, dass s Publikum fascht gar nümmi hät welle ufhöre mit klatsche.

De nöchschti Gerhard-Jung-Wettbewerb wird 2025 si. Des heißt Gedanke un Gschichte sammle, Zit vergoht schneller wie mer denkt.

Heidi Zöllner

Die hen gwunne:

Lyrik

1. Preis
Kathrin Ruesch
mit „Glehjwürmle im September“

2. Preis
Catharina Müller mit „Mi Herz“

2. Preis
Ingrid Ruesch mit „nomol“

Prosa

1. Preis
Valo Christiansen
mit „Nooch dere ganze Zit“

2. Preis
Kathrin Ruesch
mit „Vu Lumbesammler
un Nagedeerer“

3. Preis
Catharina Müller mit „Summer“

Schulklassen

1. Preis:
2A GJS Zell
(Mundart Lied „Fahrt durchs Städtli“)

1. Preis
7A Hebelschule Schliengen
(aufklappbarer Kalender)

2. Preis:
7B Hebelschule Schliengen
(Gedichte und Geschichten)

2. Preis:
9E MORZ Zell
(Lieblingslieder auf alemannisch)

Anerkennungspreis:
6B Hebelschule Schliengen
(erweiterte Hebelgedichte)



Glückliche Gesichter in Zell: Die Preisträgerinnen Kathrin Ruesch, Catharina Müller und Ingrid Ruesch, dazu Bürgermeister Peter Palme, Jury-Mitglieder Markus Manfred Jung, Heidi Zöllner und Dr. Timo Weber (v. l.), sowie Christoph Greiner von der Trachtengruppe Zell (2. von rechts).
Foto: Edgar Steinfelder

GLEHJWÜRMLE IM SEPTEMBER

Middagsschlof
in de Hochgebirgssunne

Ma rolle uns näbenem Pyrenäefarn us
un lehn uns d Bergluft um d Nase striiche

Himmelsschlüssele umsäume
kuehglockefriedlichi Dräum

Quin beròi dia d'estiu!
Was für e scheene Summerdag!

De Wind schniidet im Löwezahn e Glatze
Fruchtschirmleflueg Richtung Dal

Uff em Streifzug durch s Underholz
e Staipilz: e morz Wäscher!
Ma schobbenen in d Däsche, durchforsch-
te de bemooste Waldrand un kenne
unser pifferringehles Glügg kuhm fasse:
**Qu'ètz braves raubaires,
los camparolaires!**¹

D Kälidi krooblet so langsam die steile
Felswand uff
un s Bächle flüschteret liislig vum

**Summer wo nit vorbai, aber vum
Herbscht wo scho do isch**
... l'estiu n'a pas passat
mes l'auton qu'a començat ...

D Bergdohle reefe ebbis vum
**Höhepass wo mit Sicherheit
si wisses Mäntele ahlait ...**
... a còp segur, Lo Portalet²
qu'ei vestit d'un mantolet!

S Springmiisle mit sine bruune Knopfauge
het vorem Winter hit so gar kai Angscht
un s Kuehmummele schleggt uns zfriide
de letschde Rescht Summer us de Hand

Jetzt rägelets uf de Gemsegipfel
Be plau, Be plau! – Jetz schüttets!
Ma klopf a ne Hütte

Deile Pilz un Schofskees un frisch bache-
nes Brot
un Rotwiigschichte un Schäferweisheite
uffere schier vergessene Sprouch:

**S'atz lo cap fresc e los pès cauts, non
seratz jamei malauts!**³
**Pè de garia, pè de hasan, tot aquò serà
guarit doman.**⁴

S Katzebissele sürpffet si
Milchkächele leer
un vorem danzende Fiir
veschpere miir
e baar gröstedi Bergmaron
**Que vresperajam de quauquas castanhas
de montanhas**

1 Ihr sin bravi Räuber, ihr Pilzsammler! (Camparolaire: gaskonische Bezeichnung für e Person, die leideschaftlich gern Pilz go sueche goht)

2 Col du Portalet: spanisch-französischer Grenzpass in de Pyrenäe (1794m)

3 Sprichwort: Wenn de e frische Kopf un warmi Bai hesch, deno bliebsch zwääg

4 Tröstender Kinderreim: Heehnerfuß, Hahnefuß morn isch alles widda guet!

Ma luege alli in de gliiche Himmel
do ohbe
isch er eim irgendwie viel neecher

Au-dessús deus Pirenèus:
la lua blua, ua nueit dab lutz
**Über de Pyrenäe: de blaue Mond,
e Nacht voll Licht**
Nai, hit schloofe ma nit!

Alles leuchtet: **Kerze un Stern
candela, estela**
qu'èm preparats tà l'ivèrn

Ma sin usstaffiert für de Winder
un wundere uns – **com mainats –
wie Kinder**
über flackerndi Lichtpüktli im Gras
**E lusetas en seteme? Glehjäwürmle
im September?**
Gits e Wort für gfrorenes Licht?

Am Morge gumbe Geisemuddele um de
Bergsee: **Juchee! Quin gaudiment!**

Während de Dag abricht
Un e Murmele naime d Sunne wachpiffet
ginnt
uns de Pyrenäewind
noch gschwind
e baar Beerle in de Schoß
Deno gohts los:
– a hum de calhau!⁵ –
heidelbeerblau
durch de frische Morgedau

im nägshde Gipfel zue

Kathrin Ruesch

MI HERZ

Mi Herz schlot wund
Mini Bruscht isch zue
Usse isch Friehlig
Bäum triebe
Zwieg bliege
D`ähne isch Chrieg
Lüt sterbe
Familie trure

Mi Herz schlot wund
mit jedere Stund
mit Bilder

mit Nochrichde
die mr nochgöhn
noch
noch
bis in d Nacht
ich ufwach un Angscht ha

Chrieg
un nit mi Opa verzählt
Chrieg
us minem Muul
Chrieg

5 Redensart, wörtl.: im Rauch vum Stai sinngemäß: in Windeseile

in Präsenz
un nümmi Präteritum
Chrieg
in gued dausend Kilometer vo do
Ferni
Nööchi
Sieh s wie du s wotsch
S isch
Chrieg.

Mi Herz schlot lut
vor lutter Ungerechtigkeit,
Hilfslosigkeit, vor Wuet
Wenn d Lüt gedankelos plane
un derbi s Gedenke vergesse
An die, die nümmi plane chönne
An die, die s morn scho nümmi git
Wenn sie zue mr sage: Du muesch aneh.
S isch wie s isch, neume isch allwil
Chrieg.
Ich aber wott s nit anneh, will ich s nit
hebe cha
S isch z groß, s isch z schwer für mich
S isch nit mins un au nit dins
S isch sins!

Ich halt s nit us, wenn sie über
Flugplanänderige un Ferie schwätze
Un andri grad ihr Läbe in e Choffer
ineschoppe müen
Ich halt s nit us
mi eiges privilegiertes Läbe
Wenn ich gnieß un s nit sieh
wie guet s mr goht

Mi Herz stülpered bi dere Glichzeitigkeit
vo Unbeschwertheit un Schweri
vo Übermuet un Muet uf de andere Site
vo Sunneblueme-öl un no öbbis
zum Esse ha
vo dürem Benzin un Luftschutz-
bunker vo Friehlig un -
d finschderschde Johreszit,
die mr sich vorstelle cha

Mi Lebe lit hinder un vor mr
mi Chindheit
mi Jugend
e friedvollu Illusion?
Mi Blick uf d Welt
grad verstellt
Was war, was isch
ich weiß s nit

Mi Herz schlot wund
Mi Herz schlot lut
Will s schlot
un schlot
un schlot

Catharina Müller



NOMOL

s hämmered und gickst
goht d Zugduere uff?

ischs vom Fenschter usse
oder ha ichs scho in mir dinne?

imme nit bündige Dakt gumpe
miini Gedanke
uffe un abe
nomol
ganz uffgregt

s hämmered und gickst
d Zugduere goht uff

daktverlore
abe un uffe
nomol
ganz uffgregt

s gumpt vum Chopf ins Herz
s glüeih und hebbt mich fescht

mi nomol-Glück
mi Liecht-Blick
imme nit bündige Dakt
bisch du

Ingrid Ruesch

NOOCH DERE GANZE ZIT

D Standuhr in de Stuube schloht ölfli. Ölfli
isch ä güedi Zit. De Morge isch fascht vor-
bei, nur no ei Stund bis d Klara s Z'Mid-
dag färdig ha wird, ä güedi Zit im Garte
z schaffe. Niemets het öbbis gege d Lud-
stärki vom Rasemaihjer, vielleicht sin Beeri
riif, die dann in de Sunne leuchte un glii
z seh sin, ölfli isch wirklich ä güedi Zit für
all sell.

Wenn dusse also d Beeri in de Sunne
leuchte un im Garte gschafft wird, stoht
Klara in de Chuchi un schält Grumbiere.
Brägledi solls hüt gä, mit Krütter usm Gar-
te un Eier vo de Hiehner vo de Nochbre.
Us de Lutsprecher vom Schallplattspieler
dudle irgendwelche Liedr übr Weltwunder,
Härzschmärz un Dräumereie un d Klara
summt liesig mit, als sie d Grumbiere in

Schiebli schniedet un in d Pfanne lägt, in
wellere d gschmulzeni Budder vor sich ane
blubberet. Ä einzelne Blatz für jedi Schie-
be, demit sie wirklich knuschprig werde,
so hen sie beidi s scho immr am liebschde
gha.

Vo Zit zü Zit lüegt sie usem Fänschter,
sieht wie ne Vögeli in de Vogeltränki an de
Chellerstääge badet, un lacht liesig drübr.
Als alli Grumbiereschiebe in de Pfanne
liege un vor sich ane brutzle, schloht sie
vier Eier uf, verkleppert sie inem Schäleli,
schniedet d Krütter, streut sie dezü, rieht
sie under un gießt es Gmisch übr d Bräg-
di, als sich ä Arm um sie schlingd.

„Lüeg mol“, chlüüscherlet Friedl zärd-
lich, „d erschde Himbeeri sin scho riif. Ich

ha dänkt, du soddsch die erschdi ässe.“, un schiebt ihre ä bsunders schöni zwüsche d Libbe. Klara märkt, wie d chleine Kügeli vo de Frucht zwüsche ihre Zehn zerblatze, schmeckt de sieße Saft, fiehlt immr no Friedls warmi Arm um ihre runde Buuch. „Erdbeerli hannü au ganz viel. Un Chirsi. Hen mir no Rahm do füre Dessert?“

Friedl deggt de Disch, um zwölfi setze sie sich zü Disch, Punkt zwölfi, wie jede Dag. Klaras Brägleli sin perfekt worde, wie immr, un d Beeri zum Dessert schmecke sieß nooch däm un alle Summer devor. Sie schwätze übr dies un sell, übr s Kulturfeschd uffm Meerdblatt am Wucheend, übr d Enkelchinder vo de Fründinne, übr d näggschde Ferie an de Nordsee un dass de Farn am Endi vum Garte langsam wirklich arg wild wucheret.

Noochem z Middag lege sie sich wie jede Dag gege eins für ä Schlööfli ins große Ehebett, welles Friedl vo ihre Eldere geerbt het. Klara schmust sich fescht an Friedls Bruscht un Friedl schmützelet sie no uf ihr inzwüsche mehr wisses als bruuns Hoor, bevor sie beidi liesig schnarchled iischloofe.

„Ich glaub’s nit. ICH CHA S NIT GLAUBE. KLARA. KLARA, CHUM SCHNELL! KLARA SO CHUM DOCH!“ Klara wacht uf un weiß für ä Augenblick nit, wo sie isch, welle Dag odr wie viel Zit es isch, un ob’s übrhaupt d Realitet isch un nit no wildi Dräum. „Klara!“ Uf eimol stoht Friedl in de Schloofzimmertür. „Klara.“ Dräne laufe in Schtröm ihre Backe abe. „Klara. In de 14 Uhr Nochrichte hen sie gsait, dass mir jetz hürote dürfe. Nooch 58 Johr, Klara. Nooch der ganze Zit.“

Valo Christiansen

VU LUMBESAMMLER UN NAGEDERER

E mänke Klappsitz im Hörsaal 304 isch noch frei, wie so oft bi de Literatur-des-20. Jahrhunderts-Vorläsig am Friddig Nommidag. De emeritierte Literatur Professa vadailt e Bigi Kopie un bruddlet, well die letschde baar Sidde fehle. Papiermangel in de Provinzuni. Dismol isch e Roman vu Louis-Ferdinand Céline dra. Ward e mol Céline - isch des jetz e Mann odder e Frau? Schnell bi Wikipedia spiggle: aha e Mann! Umstrittener Schriftsteller, schier de Prix Goncourt gwunne. De Professa hoblet mit

sinem südliche Akzent ungeniert über di französische Nasale. Do feehl ich mich direkt wohl; hit mol nit die einzige, dere mer ahert wo si her kunnt. De Professa ribbt sich d Händ un fangt a mit Läse: Viel Umgangssproch, viel Blabla, wenig Poesie. Nit ummesunscht isch Zueloose große Kunscht. Vor allem wenn mer numme all ander Word vaschtoht un eh scho gege d Meedigkeit akämpft. Deno uf Sidde 56 am linke Sidderand uf eimol e Satz: *C’est naïtre qu’il n’aurait pas fallu*¹: **Gebore werde**

hätt mer nit solle. Nonnemol läse: *Gebore werde hätte mer nit solle.* Uffschregge usem Sekundeschoof ... Der Satz spricht Bänd ... hallt nooch während ich d Stufe vom Hörsaal uff stiiig ... blibt im Hinderkopf bim Zobeneh ... un stoht am näggschde Morge widda mit mer uf.

Gebore werde hätte mer nit solle – die Wörter kugle irgendebbis in ma us, knüpfe naime a, amme wunde Punkt. Sin wie Sekundeklärer an de Fingerkuppe, wie e Höörle im Muul, wie e Brombeerdörnle underem Nagel.

Am Friddig druff deilt de Professa die fehlende Sidde us. Erläuterunge zu philosophische Schlüsselbegriff: N wie Nihilismus, M wie Misanthropie. Sehr hilfrich, um des Buech besser z vaschtoht. 640 Sidde uf däne de Mensch gnadelos zum Scheidere verurteilt und vor sini eigene Abgründ gstellt wird. „Tod auf Raten“ - de Titel isch Programm. E Buech ohni Filter, Sätz ohni Stoßdämpfer. Alea iacta est - d Würfel sin gworfe. Kai lifluss ufs Schicksal, kai Entkuu, numme Zaungast vum eigene Dosi. De Literaturprofessa paggt zemme un wünscht e scheens Wucheend. Uf ei mol ellai mit dem schwere Schinke. Gebore werde hätte mer nit solle. Der Satz isch e Nagedier, des an mer knaggt un mit sine dreggige Dobe s Krüschtle vu fascht vaheilde Schürpfwunde klubbt. E Nuel-Muus, die vaschüddedi Froge usgrabbt. Gebore werde hätte mer nit solle. E aldes, johrelang ummgeschlaipftes Gfeehl kreet im leere Hörsaal e ganz neues Gwicht. Mit dem Satz isch nit numme d Vergangenheit ummesunnscht, sondern au d Zuekunft

gschwätzt. D Nuel-Muus goht an d Wurzele: De kasch alles gee, di Beschtes due, alli Hebel umlege un die allerhöggschte Berg vasetze. Un de kasch gnausoguet de Brägel aneuerfe un de Bettel laufe loh. Well s Problem nämlich naime ganz wo anderscht lidd, nit im Jetz, sondern im Geborewerde, de Irrtum war im Afang iibegriffe. Wenn s Läbe an sich e Fehler isch, heißt widdaläbe also nit anderes wie de Ursprungsfehler fortsetze?

De Huusmeischer kläbbered mit em Schlüsselbund ... haig mich fascht iiggeschlossen ... ebber het si Rägeschirm vergesse. Mitneh odder liegelo? Kai Zit zum Zögere, kai Verspätung riskiere, am Bahnhof wird baut. Ich stiiig in de Nachtzug, mi Nagedier fahrt mit.

--

E mänki Träne rollt über de Disch in Ommas Stüble. D Kaffischissele sin noch die gliiche wie vor zwanzig Johr, abber s git scho lang kai Kaffi meh. Numme noch brehjwarmi Erinnerung. Über de Kopfete e duschteres Bild. Mi Nuel-Muus het über Nacht Jungi gmacht: Zehn graui Kirche-miis.

--

Zahnuggewiible hen si mr gsait. Jede Sunnigmorge underem letschde Glockeschlag de Kirchebuggel uffesäggle un - ganz us de Schnuufi – innbrünstig bekenne, e armes, elendes un sündiges Menschekind z sii. Nägeldurchbohrti Händ ... s Bluet rennt über die bluddi Hutt ... Schramme

im Gsicht. Do in de Kirch isch er viel greeßer, de Jesus, wie uffem Bild über Ommas Bett. Zwische Obendmol un Orgeltön de Bligg kuhm abwende kenne vum Kriz. Wir danken dir, Herr Jesu Christ, dass du für uns gestorben bist. Jeehrenaj! Gschtorbe für uns, für mich?! Bstimmt well ich eso e ungaddiges Menschle bi. Well ich geschtert mi Schwesterle nit mitspiele loh ha. Well ich de Omma neulich d Noodle us de Schtriggede zoge un im Obba heimlich e Huesteguzzle usem Hosesack stibitzt ha. Wäge dämm. Wäge mir! Well ich so viel ahstell un usbelz, isch Jesus gstorbe!

--

Gfährlich, falschi, kindlich Verknüpfung. Fünf e halb un scho e ganzes Läbe uffem Gwisse. Wuet kocht in ma uff. E Kind isch schuld- und sündefrei! Vu Grund uf guet bi de Geburt!

Uf einmol ha ich de Satz us de Literaturvorläsig widda im Kopf. *Gebore werde hätt mer nit solle*. Der Satz wohnt Dür an Dür mit de Kirchemiis un isch e lotzige Lumbesammler, der sini Lumbe in Terpentin drängt un e moralische Knüppel im Sack het. Ich kenn en scho lang selle läschtige Laferi mit sinerer essigsuure Stimm. Er het e Hund im Schlepptau, e kleine Kläffer. Der widdered bsunders gern Angscht. Ich mach ma de Lumbehund zum Schoßhündle un dauf en Resilienz.

Gebore werde hätt mer nit solle. E Satz mit Dynamitcharakter, den ma nit eifach eso stoh loh ka. Mer muess en entschärfe. Probieren, usem Totebett irgendwie e Sprungbrett z mache.

Mer muess mit Hand und Fueß, mit Herz un Hirn degegehalde un Naj sage. Naj mit eme große N. Naj zue Lumbesammler un Nagedeera. Naj zue Rechtschaffenheitszwäng un tradierende Schuldphantasie.

--

In Ommas Stüble überall Kartons: Beecher, Bilder, Belanglosigkeit. Ei Buech lit queer. Vorem Zruggele kurz überfleege. Uf Zeespitze schlicht sich e Vers in de Raum:

Unendlich voller Wunder

Um di umme

Isch s Lebe

An dy Wanderstrecki gstellt,

Un jede Schritt goht in e neu Welt.²

Nonnemol läse: *Un jede Schritt goht in e neu Welt*. E gastfreundliche Satz umgeh vu bundem, weichem Licht. E liisliche Vers, der Nichtigkeitsgedanke abfädet. Wörter wie Huunig un Heu. E zärtliche Gegereim. *Un jede Schritt goht in e neu Welt*. Der Satz spielt Zupfgitarre uf vaschtimde Seelesaiten un übertönt für e Moment die Idee, die verhängnisvoll, dass ma nit gebore werde hätt solle odder dass ma sich s Läbe irgendwie meest vadeene.

Kathrin Ruesch

² Jung, Gerhard (1968), Wurzle un Blatt, alemannische Gedichte in Wiesentäler Mundart, Olten: 15. Liebhaber Druck, Gedicht I me Junge, S. 47

SUMMER

S war d heißeschte Summer in minem Läbe, selle eine. So schwüel, dass er mich fascht verdrückt hät. Un ich hoff, dass ich nie wieder so e Summer erleb.

Z Beginn vo dem Summer hät s nie gränet, s hät cheini Unwetter geh un au sunscht war s eifach numme schwüel. Vo d Felder hät s fini Dreckchörnle ufegwirblet. Mengi hän s für Sahara Staub ghalte. Dodebi war s e regionali Sach. Numme s Hochdruckgebiet isch importiert gsi. Mr hät s Gfüehl gha, ma hät scho lang chei früschi Luft me igatmet. Es isch einem schwer uf d Bruscht glege. Dreckchörnle hän einem d Auge verchlebt. Au ich ha scho lang chei Luft meh gholt gha. Des aber hät nüt mit dem dort dusse z tue gha.

S isch viel gsi zue seller Zit, z viel, villicht.

Un denno sin die no heißere Wuche cho. Die heiße Wuche wo ma spöter nit gwüsst hät, wo d Afang gsi isch un s End schlussendlich. Wo s numme e Dezwüsche geh hät.

In mr aber hät uf eimol d Sturm tobt. S Unwetter gwüetet. Mich hin un herpeitscht. Es hät gseicht un gschiff un gschüttet. Spitzi harti Hagelchörner hän vo dinne an mini Stirn dunnderet. Zwüsche Dunndergrolle un gfährlich hellrot verfärbtem Himmel. Mr hät d Sturm villicht cho seh chönne. Aber ich ha ihn villicht nit cho seh welle chönne. Es isch wie wenn e Unwetter us em Chandertal ufzieht un zitglich über d Vogesechette no d Sunne schiint. Mr weiß ganz genau, dass Unwet-

ter us em Chandertal nüt Guets bringe. Un doch bricht man no uf mit sinem Göppel. D Blick stur nach Frankrich grichtet. Die lüchtende Vogese vor d Auge. Mr hät jo au no e Tschobe debi. Mr cha jo neume undre stoh, im Notfall. Aber ich ha mi Tschobe deheim vergesse gha. Un vor lutter Räge, vo dem uf eimol isetzende Rägéguss un Hagelsturm un peitschende Wind ha ich chei Understohmöglichkeit meh gseh. Es war uf eimol alles durrenander. Durrenander vo obe bis unde, vo rechts nach links, vo vorne nach hinte, umechehrt, verchehrt alles. Chopfstand im Sitze.

Z hebe was es no z hebe git. Sich feschtzhebe.

Es isch gsi, wie w'mr uf des letschte Dunndere wartet un wartet un wartet. Uf des, wenn d Starkräge zue eme Platzräge wird. Großi Rägetropfe in Lache tauche göhn. Oder bim Schlag uf d Asphalt erklinge. Die no dampfendi Luft abchühelt. Un s afot so guet nach Summerräge z schmecke. Wenn alles suber gwäsche isch, alle Dreck, alle Staub vo d letztschde Wuche furtgspielt. Wenn d Rägechüggele uf Blätter aberutsche. Wenn d erschti Sunnestrahlung sich durch d Wolke durremogle. Un es isch wie, wenn alles neu isch.

Aber d Summerräge isch nit cho. S isch bi m Sturm bliebe.

Ich ha nümmi gwüsst, wenn d Sturm agfange hät un ob er, wenn er jemols ufhöre wird. Ich ha numme warte chönne un us-

halte. Z hebe was es no z hebe git. Un des isch zue seller Zit nümmi viel gsi. Nümmi viel. Villicht.

Neumedure ha ich d Ruckweg atrette ohni s Ziel jemols erreicht gha z ha. Ohni gwüsst z ha wo ich denn ha ahnefahre welle. Wo ich gsi bi. Un wie lang bi ich furt gsi? Mich uf d Fahrt immer wieder froge: Bi ich denn uf em Ruckweg. Ischs villicht nit numme e neue Umwäg? Schaffts mi Göppel no bis heim? Schaff ich s no bis deheim?

Landschafte, Orte wieder erchenne. Im linke Augewinkel Vogese sich entlang chlime un rechts d Blaue si Schatte uf mich wirft. Sich e Gfüehl vo Heimet istellt. S Wüsse es wird alles guet. Mr isch zruck au wenn s ICH no nit do isch.

Wuche spöter: S isch immer no heiß, aber nümmi schwüel. E afanglose Summer, der sich schienbar endlos streckt, au wenn vom Mais dört ähne scho e lichte Gschmack vom Herbst zue mr ufestiegt. Mini Hut hät Fäde zoge. Wisse Fetze sin devo ghangen. D Sunne hät sich dinne verfangen gha, wie im e Spinnenetz. Grad sin numme no Spinnhuddle übrig, die sich löse. Drunder d Hut ganz fin un jung no.

Über eimol isch d Herbst do gsi. Un s isch nit d Melancholie gsi, die mit d Blätter abebeicht isch, wie in andre Jahr sunsch. Es isch eifach numme e Zuliege vo abebeichende Blätter gsi. Vo dem Wüsse, dass d Summer vorbei isch. Ohni z glich z wüsse was chunnt. Es isch erscht mol e Ufatme gsi. Wie wemma scho lang chei Luft meh gholt gha hät.

Catharina Müller

Franz Littmann wurde mit der Hebel-Gedenkplakette geehrt

Beim Hebelabend am 7. Mai 2022 wurde Dr. Franz Littmann, der 1948 in Durmersheim geboren wurde, mit der Johann Peter Hebel-Gedenkplakette der Gemeinde Hausen im Wiesental ausgezeichnet.

Dr. Franz Littmann ist seit vielen Jahren auf dem Gebiet der Heimatforschung tätig. Insbesondere hat es ihm das Werk Johann Peter Hebels angetan. Daher ist es nicht verwunderlich, dass Franz Littmann sich in zahlreichen Aufsätzen und Publikationen und in Begleitbänden zu Ausstellungen mit

dem Leben und Werk sowie der Rezeption des bedeutenden Dichters, Pädagogen und Theologen, Johann Peter Hebel, auseinandergesetzt hat. Seit zwanzig Jahren ist der jüngste Hebelplakettenträger Mitarbeiter der Literarischen Gesellschaft Karlsruhe.

Nach dem Gymnasium in Karlsruhe folgte in Marburg ein Studium der Philosophie, Soziologie und Pädagogik mit anschließender Promotion. Schon an der Universität habe sich der Geehrte am „überideologisierten Denken“ und an der „Arroganz von



Bürgermeister Martin Bühler überreichte die Johann Peter Hebel-Gedenkplakette des Jahres 2022 an Dr. Franz Littmann (li.) aus Pforzheim. Foto: © Gemeinde Hausen i. W.

Wissen“ gestört, wusste der Laudator Markus Manfred Jung zu berichten. Bei der Suche nach der eigenen Denkrichtung stieß er auf Hebels Kalendergeschichte „Seltsamer Spazierritt“. Von da an wurde er zu einem begeisterten Hebel-Leser.

Essays und wissenschaftliche Aufsätze wie „Johann Peter Hebels Religionsverständnis“, „Bey lebendigem Leib zu Alabaster – Ein fast unbekanntes Hebelbild“, „Es sei nicht Rede vom Fortschicken, sondern vom Dableiben - Johann Peter Hebel und das Judentum der Zeit“, „Goethe und Hebel - Gemeinsamkeiten und Unterschiede“ und „Der politische Hebel“, „Johann Peter Hebel - Prediger zwischen zwei Welten“ und weitere Schriften belegen, dass Franz Littmann nicht nur über umfassende, profunde Kenntnisse und Einsichten in Hebels Denken und Wirken verfügt, sondern auch die Gabe hat, dieses allgemein verständlich an ein großes Publikum weiterzugeben, so

Markus Manfred Jung in seiner Laudatio.

Weitere Bücher des Plakettenträgers beschäftigen sich mit den Beziehungen Hebels zu seinen Aufenthaltsorten, zu Karlsruhe und zu Schwetzingen. Für Karlsruhe entstand so ein Stadtsparzierungsgang, der auch dem Architekten und Stadtplaner Friedrich Weinbrenner gewidmet ist. In Schwetzingen ist es der Schlossgarten, den er an der kundigen Hand Hebels durchstreift. Mit Hansgeorg Schmidt-Bergmann gab er im Jahr 2010 das Buch „Hebel am Oberrhein – Litera-

rische Orte“ heraus und zusammen mit Hansgeorg Schmidt-Bergmann und Jan Knopf ist Franz Littmann Herausgeber der sechsbändigen Lese- und Studienausgabe „Sämtliche Werke Hebels“ aus dem Göttinger Wallstein-Verlag.

In seiner philosophisch gehaltenen Dankesrede zeigte sich Franz Littmann bescheiden. Das Wichtigste am Hebelabend sei nicht der Preisträger, betonte er.

Wichtig sei, ganz im Sinne Johann Peter Hebels das Fest selbst, mit dem sich die Menschen von Problemen der Zeit entlasten können. Er dankte für die Auszeichnung und schloss mit dem Blick auf den anschließenden traditionellen Stehempfang mit dem lebensfrohen Hebel-Zitat: „Oberländer Wein trinken auf Ihre Gesundheit, ja, das tue ich“.

Elmar Vogt

75 Jahre Hebelbund Lörrach e. V.

Der Hebelbund Lörrach e. V. wurde 1947 gegründet. Seitdem ist er bestrebt, das Wirken und das Werk Johann Peter Hebels im Bewusstsein der Menschen zu erhalten und neu zu vermitteln. Dazu hat der Hebelbund im wesentlichen drei Veranstaltungsformen entwickelt: den „Hebel-Sonntag“, die „Literarischen Begegnungen“ und die Reihe „Mit Hebel unterwegs“.

Der „Hebel-Sonntag“ findet jährlich statt: Er beginnt mit dem Hebelgottesdienst, durch den deutlich wird, dass Hebel immer „predigt“, auch wenn er Gedichte oder Kalendergeschichten schreibt. Nach dem Gottesdienst findet das „Schatzkästlein“ statt mit Vorträgen von Fachleuten aus unterschiedlichen Bereichen (Theologen, Germanisten, Juristen, Kulturwissenschaftler, Schriftsteller...) über das Werk Hebels. Im Schatzkästlein verleiht der Hebelbund jährlich den „Hebeldank“ an Menschen, die heute im Sinne Johann Peter Hebels wirken und arbeiten.

In der Reihe „Literarische Begegnungen“ kommen an jährlich vier Abenden Menschen zu Wort, die heute auf der Linie Hebels dichten, Lieder machen, erzählen; aber auch solche, die Hebel erforscht haben. Die Reihe „Mit Hebel unterwegs“ führt die Teilnehmenden in jedem Herbst an Orte, die mittelbar oder unmittelbar mit Hebel zu tun haben. Hebel selbst war ja viel unterwegs, man könnte manchmal denken, er war ein „rastloser Geselle“. Der Hebelbund dokumentiert alle seine Veranstaltungen in seiner Jahresschrift.



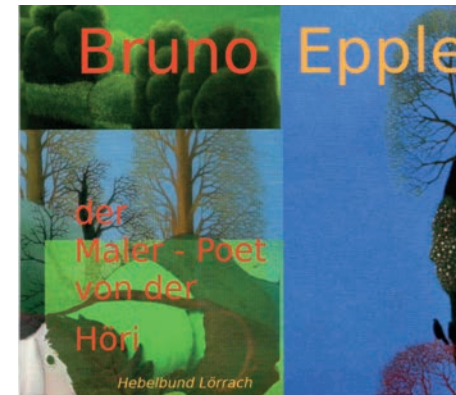
Das Hebeldenkmal in Lörrach auf einer Ansichtskarte. (Bearbeitung: Elmar Vogt)

Bei alledem denkt der Hebelbund ebenso über Grenzen hinweg, wie Johann Peter Hebel es auch tat, und ermöglicht immer wieder grenzüberschreitende Begegnungen.

(Text entnommen aus Webseite www.hebelbund.de, wo auch weitere Informationen zu finden sind. Elmar Vogt)

Ein Besuch bei Bruno Epple

Der Hebelbund hat dem Autor und Maler Bruno Epple ein Denkmal gesetzt und mit Unterstützung von Uli Führe eine CD herausgebracht, zu der Präsident Volker Habermaier folgendes schreibt:



Bruno Epple ist einer großen Autoren des deutschen Südwestens. Im November 2019 las er für eine CD Mundarttexte aus seiner gesamten Schaffenszeit. Ein besonderes Augenmerk galt den Langtexten „Walahfrid Strabo“ und „Du mi Modder mi Sprooch du“. Uli Führe verflocht die Texte mit speziellen Kurzkompositionen, die

in die jeweilige Atmosphäre eintauchen. Epple liebt den Jazz, und seine kürzeren Gedichte sind in diesen Stil eingebettet. Die sprachmächtigen Fasnachtsgedichte bekommen durch kurze Trommel- und Flötenstücke eine Zäsur. Und immer wieder tauchen zwischen den Gedichten kleine Gesprächsfetzen, Kommentare und Erklärungen auf, die Epple den Besuchern gegeben hat. So wurde die CD zu einem sehr persönlichen Dokument des großen Seealemannen. Der Hebelbund ist dankbar, diese Aufnahme seinen Mitgliedern zugänglich machen zu dürfen. Ein großes Dankeschön gilt deshalb Bruno Epple, Uli Führe und Markus Manfred Jung.

Die CD umfasst 66:22 Minuten. Dem Hebelbund und Uli Führe sei gedankt, ein weiteres Denkmal für Bruno Epples mundartliches Schaffen ermöglicht zu haben.

August Ganther zum Gedenken

Anlässlich des 160. Geburtstages von August Ganther am 9. März traf man sich in Oberkirch, um dem bekannten Sohn der Stadt zu gedenken. Auch wir wollen an den Dichter erinnern, der uns ein umfangreiches Werk hinterlassen hat.

August Ganther wurde 1862 in Oberkirch geboren, verlor früh seine Eltern und hatte daher keine leichte Kindheit. Dennoch gelang es ihm, die Ausbildung zum Lehrer zu absolvieren. In Immendingen und Möhringen war er als Junglehrer tätig, in Freiburg ließ er sich dann nieder und unterrichtete an der Lessingschule. Er lebte in Freiburg bis zu seinem Tode 1938. Seine drei Kinder und später auch die Enkel kümmerten sich zeitlebens um das Andenken seines Werkes, das August Ganther neben seiner Lehrtätigkeit schuf. Von dramatischen

Versuchen, über Volksstücke für das Theater, Erzählungen und Romanen reichte sein Schaffen, was heute aber weitgehend in Vergessenheit geraten ist. Seine alemannischen Gedichte dagegen sind immer noch beliebt und bekannt, wenngleich sie oft nicht mit ihm als Autor in Verbindung gebracht werden. Sie sind buchstäblich volkstümlich geworden, wurden rezitiert und vorgetragen, manchmal leicht verändert und den einzelnen alemannischen Mundarten angepasst. In der Folge davon passierte es oft, dass der Name des Autors

nicht mehr präsent war, ja, hin und wieder die Meinung vertreten wird, das Gedicht sei „im Volk“ entstanden.

Philipp Brucker sagte in seiner Festrede anlässlich seines 125jährigen Geburtstags im Jahr 1987: „August Ganther ist ein Meister der Mundart gewesen. Mit ihr vor allem hat er die Zeiten überdauert. Wer sich mit seinem Werk beschäftigt, wird dies beglückt und dankbar anerkennen. ... Er hat Menschen beschrieben und Situationen gemalt, die uns heute noch ansprechen. ... In seinen Mundartarbeiten hat er uns einen Brunnen geschenkt, aus dem wir alle, ob Mundartforscher, Volkskundler, Historiker oder nur Heimatfreunde, unablässig zu schöpfen vermögen.“¹

Lassen wir den Dichter deshalb mit einem seiner berühmtesten Gedichte selbst zu Wort kommen: D' Küechli. Wer mehr lesen möchte, findet antiquarisch zahlreiche Büchlein, die Titel tragen, wie „Dannezapfe us em Schwarzwald“, „Silwerdischtle

us em Schwarzwald“, sowie „Katzebusseli ...“, „Herrgottsschüehli ...“ oder „Duwekröppli us em Schwarzwald“.

Friedel Scheer-Nahor

D' Küechli

*D' liab Mueder bacht Küechli;
d'r flachsköpfig Bue,
der lährt in d'r Biw'l un luegt ere zue.
„Du, Müederli“, sait'r, „was bisch
au so still?“
„Eh“, meint sie, „eh, wil i nit
schwätze grad will.“
„Weisch“, sait'r, „des Stillsi,
i ka's nit v'rtrage;
gang, Müederli, sag ebbs.“ –
„Was soll i denn sage?“
„He“, meint'r un blettert druf
los in sim Büechli,
„De kinnstsch emol sage:
Wottsch nit au e Küechli?“*

August Ganther

Mir gratuliere zue de runde Geburtsdäg:

80 Jahr

21. Februar

Josef Wilhelm, Achern-Mösbach

90 Jahr

7. Mai

Hildegard Weber, March

¹ „Alemannisch dunkt üs guet“, Heft III/IV 1987, S. 8. Die Rede Bruckers ist in diesem Heft, das dem Dichter August Ganther gewidmet ist, in Gänze abgedruckt.

Pfälzisch, Gitarre und Quetschkommod

Im Dezember 21 isch d Liedermacherin und Sängerin Traudel Kern gestorbe.

E richtig „bräät Sprooch“, e schöne breite un singende pfälzische Dialekt, het si gschwätzt. Un gsunge. Traudel Kern, 1954 in Landau in Rheinland-Pfalz gebore, in Offenbach an der Queich groß gworde, isch in ere musikalische Familie ufgwachsen un scho als Jugendliche im „Talent-schuppen“ vom Südwestfunkfernseh und im legendäre „Pop Shop“ im SWF3-Radio uftrete. De Südwestfunk isch ihre Sender bliibe, au wo er zum Südwestrundfunk fusioniert het. Us em Maidli isch e Sängerin, Komponistin und Musikerin worde mit viele öffentliche Ufftritt, hauptsächlich in der Pfalz, im Saarland und in Nord- und Mittelbaden. Vier CDs mit Lieder het sie gmacht, die zweite mit dem Titel „Vorne O un hinne ach“ het sie 2008 in Meissenheim vorgstellt, wo sie mit em Sohn Lukas und ihrem Mann Kurt Kern in sinem Heimatort glebt het. Als einzige Mundart-Sängerin isch sie in sellem Jahr in d Endrunde vom Stuttgarter Chanson- und Liedwettbewerb cho. Uf viele Bühne het sie e Palette vo unterschiedlichste Stilarte, vom Chanson bis zum Tango oder Samba vortrage. Mit Gitarre un Quetschkommod.

Zum e „Weck-Worscht-Woi“-Niveau het sich Traudel Kern mit der „bräät Sprooch“ aber nit verführe lo. Sie isch politische Theme nit usgwichen, het sich gege Diskriminierung vo Frauen oder Zugewanderte und gege Krieg und Gwalt engagiert. Im Berufslebe isch sie Religionspädagogin gsi, als Bezirkspersonalrätin het sie d In-



Mir truure um d Traudel Kern.

Foto: Christoph Breithaupt

teresse vo de Kolleginnen und Kollegen verträte. Sit em Jahr 2010 het sie mieße gege de Krebs kämpfe, me het e Gehirntumor in ihrem Kopf entdeckt. Mit großer Tapferkeit het sie sich in ihr künstlerisches Metier zruck kämpft, het 2012 mit ihrem Lied „Wääsch was ich mäan?“ e Priis im rheinland-pfälzischen Mundartwettbewerb gwunne und isch wieder im SWR auftrete, in der Sendung „Freunde in der Mäulesmühle“ und zletscht in der Ratesendung „Sag die Wahrheit“.

Noch viele Ruckschläg und etliche Chemo-Therapie isch d Traudel Kern am 28. Dezember 2021 in Offenburg gestorbe. „Es bleibt die Erinnerung an eine warmherzige Frau, deren Lebensfreude und Lebensmut beeindruckend“, het der saarländische Mundart-Dichter und Buchautor Peter Eckert sie als „eine außergewöhnlich tapfere Persönlichkeit, eine liebenswerte Künstlerin“ gwürdigt. Für ihri Fründ lebt sie in ihre Lieder witer.

Heinz Siebold

Mundart isch Heimat

D Muettersproch Gsellschaft, die LGS Neuenburg und SWR4 veranstalten im Rahmen der Landesgartenschau am Freitag, **29. Juli 2022** auf der großen Sparkassenbühne am Rhein die große MundART-Nacht.

Unter dem Motto: „Alemanne singe un verzelle“ präsentieren vier bekannte Künstlerinnen und Künstler den schönen, alemannischen Dialekt in seiner ganzen Vielfalt, mal lustig mal tiefgründig, oft beides gleichzeitig! **Jürgen Hack**, einer der drei geschäftsführenden Vorstände der Muettersproch-Gsellschaft, wird den Abend moderieren. Eröffnet wird die Veranstaltung durch die sechs gewichtigen **Alphornbläser** vom Kaiserstuhl. Das Endinger Quartett **Stübäcomba**, das schon zur Mitgliederversammlung in Freiburg eine Kostprobe ihres Könnens gezeigt hat, lässt das Publikum an dem Spaß teilhaben, den ihnen das Musikmachen selbst bereitet. Ein echtes Heimspiel haben **Karl David & Martin Lutz** aus Neuenburg, die mit Ihren bekannten alemannischen Folksongs jung und alt begeistern. Im „**Hubbes sini Kumbel**“ singen und reden wie ihnen der „Schnawwel“ gewachsen ist. Die drei Herren aus Appen-



De „Armand Geber mit Band“ usem Elsass isch mit debii in Neuenburg. Foto: privat

weier präsentieren badischen Blödsinn, aber symbadisch serviert! Aus dem Elsass begrüßen wir den bekannten Mundart-Liedermacher „**Armand Geber mit Band**“. Er überrascht sein Publikum gerne mit neuen, ganz eigenen Versionen bekannter Künstler wie z.B. den Beatles, Tom Jones oder Elvis. Kommt zahlreich zu dem einmaligen Ereignis in Neuenburg!

Ein Fest für das Alemannische!

Am **24. September 2022** findet um 19.30 Uhr in der Altrheinhalle in Weil-Märkt erstmalig eine Veranstaltung mit Künstlern aus Südbaden, dem Elsass und der Schweiz statt.

Unter dem Motto: „ 3 Länder – 1 Sproch“, leisten die mitwirkenden Künstler als hochkarätige und kompetente Botschafter der Mundart einen bedeutenden Beitrag zum Erhalt des Dialektes. Nachdem der Dialekt in Medien, wie Radio und Fernsehen, noch immer sehr wenig Platz findet, ist die

„Live-Bühne“ die einzige Plattform, um der Öffentlichkeit den „Swing des alemannischen Dialekts“ zu vermitteln. Dies zu ermöglichen, sieht sich die Muettersproch-Gsellschaft in der Pflicht. Deshalb tritt sie als Organisatorin der Veranstaltung auf.



Phil Seens aus Basel ist mit dabei, wenn es heißt: „3 Länder – 1 Sproch“. Foto: privat

Mit dabei sind: **Isabelle Grussenmeyer** (Seléstat), „**d Knaschbrüeder**“ (Schopfheim), **Markus Manfred Jung** (Hohenegg,

Kleines Wiesental) und **Phil Seens** (Basel). Die vier Autoren und MusikerInnen präsentierten den alemannischen Dialekt in seiner ganzen Vielfalt, mal lustig mal tiefgründig. Durch ihre Gedichte, Geschichten und Lieder gelingt es ihnen immer wieder, die alemannische Muettersproch zum Klingen und den bodenbeständigen und heimeligen Dialekt, der unser Gemüt anspricht und eine Atmosphäre zum Wohlfühlen erzeugt, dem Publikum nahe zu bringen. Trau die halt

– schwätz alemannisch! Weitere Infos zur Veranstaltung finden Sie rechtzeitig unter: www.alemannisch.de

Poetry Slam uf alemannisch

Am **29. Oktober 2022** findet um 19.30 Uhr im Kurhaus in Bernau der erste Poetry Slam Wettbewerb auf Alemannisch statt.

Unter dem Motto „Wie d Schnure gwachse isch“ werden sich die von der Jury ausgewählten jungen „Slamer“ aus der Region dem Publikum präsentieren, das dann den Gewinner oder die Gewinnerin kürt. Die gesamte Veranstaltung wird von SWR 4 Studio Freiburg live mitgeschnitten und zu einem späteren Termin gesendet. Marion Eiche (SWR) und Jürgen Hack (Muettersproch-Gsellschaft) führen durch den Verlauf des Abends. „D Knaschtbrüeder“ aus Schopfheim begleiten den Abend musikalisch.

Der Eintritt kostet im Vorverkauf 12 Euro (Abendkasse 14 Euro). Eintrittskarten sind über www.reservix.de zu beziehen. Am Ende der Veranstaltung können die Ge-



winner, die weiteren Platzierten, und alle Besucher die „Bock“ haben, im kurhaus-eigenen Partykeller „Moorloch“ abzappeln, abtanzen und abfeiern. Der Poetry Slam ist eine Gemeinschaftsveranstaltung der Muettersproch Gsellschaft und des Naturparks Südschwarzwald. Do simma dabei!

Mehr Infos
www.naturpark-suedschwarzwald.de
und auf www.alemannisch.de

Wichtig: Die Anmeldung zur Bewerbung wurde verlängert auf 31. August 2022!

Ettenheimer Geschichte(n)

Wie der Titel des Ettenheimer Geschichtsbuches von unserem Mitglied Achim Schwab schon nahelegt, kann die Geschichte einer Stadt oder einer Landschaft am besten mit Geschichten wiedergegeben werden. So hat sich der ehemalige Lehrer, der auch Referendare und Referendarinnen in Freiburg in Geschichtsdidaktik unterrichtet hat, einen Geschichtenerzähler ausgedacht, einen Großvater, der seinen quirlig interessierten Enkeln die Geschichte des Heimatortes auf unterhaltsame Weise nahebringt. Von der frühen Vorzeit, u. a. über die Glockenbecher-Zeit streift er die Römerzeit und die alemannische Landnahme, gelangt ins Mittelalter, in die frühe Neuzeit, in der in Ettenheim so einiges geboten war, und endet bei der jüngeren Geschichte, der Nazizeit, die auch an Ettenheim nicht spurlos vorbeigegangen ist. So eine Heimatgeschichte ist eng mit Sprache verbunden, das weiß auch der Großvater, und so lässt er immer wieder Alemannisches einfließen und gibt damit seinem Bericht Farbe und Grundierung.

Da Achim Schwab davon ausging, dass nicht mehr alle seine LeserInnen des Alemannischen mächtig sind, hat er seinem Buch ein Glossar angefügt, in dem er von A bis Z die alemannischen Wörter, die der Großvater benutzt, erklärt, allerdings meist ebenfalls in Alemannisch, so dass man vielleicht bei manchen Unklarheiten doch nachfragen muss. Aber so kommt man dann wenigstens ins Gespräch.

Wenn man also wissen will, was „gluddere“ ist, liest man: „gluddere kammer im Bach, aber au im Wasserstein“. Oder „pfüsä“? „Pfüsä düät mr, wemmer ä Wüat in sich ni frisst.“ Diese und andere Dialektwörter sind im gut vierseitigen Glossar aufgeführt.



Achim Schwab
Ettenheimer Geschichte(n)

Eigenverlag, 2. Aufl. 2021
9,80 Euro

zu beziehen beim Verfasser
Telefon 07822 / 89 67 13
E-Mail: achim-eva-schwab@web.de

oder im Buchladen Machleid
Telefon 07822 / 89 68 70

Wer, gerade auch mit Kindern, sich der Ettenheimer Geschichte nähern möchte, findet in diesem Buch eine kompetente Anleitung, für uns Muetterspröchler idealerweise mit Alemannisch garniert.

Friedel Scheer-Nahor



Elisabeth Schwaab
Lieder, Versli, wohri G'schichte.

12 Euro

Erhältlich bei der Autorin
unter Telefon 07666 / 32 68

Lieder, Versli, wohri G'schichtli

Über d Autorin

D Elisabeth Schwaab isch am 6. 12. 1937 in Emmendinge uf d Welt kumme un in Gundelfinge ufgwachse. Sie selber schribt dezue: „eine nicht unbeschwerte, aber dennoch glückliche Kindheit“. Hüt lebt sie z Vörstette.

Jetzt het sie in dem Buechli wohri G'schichte, Lieder, Versli un Gedanke us ihrem Lebe ufgschriebe. D Erhaltung vum Alemannische isch ihre e groß Aliege, un des Buechli soll ihr persönliche Bitrag dodezu si.

Über s Buech

De Inhalt isch in „Kinderzit“, „Bi uns deheim“, „Traditione un Bräuch“, „Alt were isch nit für Feigling“ un „Gedanke“ ufteilt. Schön isch au, dass bi de Lieder d Note debi sin.

D Elisabeth Schwaab schribt mit eme liise Humor, wo sich durch s ganz Buech zieht. Aber au ernschi Theme kumme nit z kurz. D G'schichte us de Kinderzit handle zum Bischpiel nit nur vo Spass un glückliche Däg. Sie verzelle au vo ernschte un truurige Sache wie s Lebe un Sterbe vum Großeli oder Erinnerungge, wie s im un nochem Krieg gsi isch.

Wer s Buechli gern ha wott, ka s bi de Elisabeth Schwaab bstelle.

Uschi Isele

Sturm

*I ka ne nit liede,
wänner ums Huus pfiift,
d Schtalldiere ufschlet,
mit de Ziegel klapperet,
un rabwirft,
an de Lade risst,
durch de Garde fegt,
mini Blueme umwirft,
mini Hoor verschtrublet.
D Baim ächze,
d Äscht breche,
er hielt
un ruuscht.
I ka ne nit verbutze,
i bruch en nit.
Blieb, wu de bisch!*

Elisabeth Schwaab

„Nint wiä Dreck am Steck“

Nochem erschte Buech vum Friedrich von Schilbach „De Bach nab“, hot de Überlinger Autor sein zwote Band usebrocht. Au der isch uf seealemanisch gschribe.

Scho im Erschtling, wo s ums Läbe vum Walter Denzel gange isch, hommer de Hägele, sein beschte Freund kenne glernt. In „Nint wiä Dreck am Steck“ wird etz nämlich em Hägele sei Gschicht vezellt. Die hots wahrlich in sich. Dem sei Läbe isch e uf und ab, wenn ihn au de Titel schlechter macht wie er isch. Im Gegesatz zu seim Freund Walter, wo iberall uf de Welt zrecht kunnt, isch de Hägele en veschpunnene Kerle, wo seine Dagträum nochsinniert. Allwil überleit er sich krumme Sache, aber au Erfindunge denkt er sich us, wo aber nie ebbs werred. Er schafft blos wanner grad Geld bruucht und us Iberlinge kunnt er erscht ganz am End naus. Debei isch er e ansehnlichs Mannsbild, gross und durchtrainiert, aber mit eme ugwehnliche körperliche Gheimnis belaschtet, so dass er sei Läbe lang e männliche Jumpfer bleibt.

Durchs Läbe isch de Hägele vume Art Schutzengel begleitet worre, der hot Albert gosse und isch e gschwätziges Eichhörnle gsi. Mit seinere Mamme hot er e innigs Vehältnis ghatt. Scho woner no klä war, hot sie ihm di germanische Sage vezellt. E Figur wie e Walküre, us „guetem Haus“ stämmig, hot sie aber allewiil de Nazizeit nochtrauered. Sein Bappe war en Moler, wo „bstimmt scho jeds Huus z Iberlinge fimfmol inne und usse komplett gschtriche hot“. Des hot er numme könne, weil er en Gendefekt ghatt hot, wo ihn fascht 130 Jahr alt hot werre lo und des hot mer ihm iberhaupt it aagsäne.

So lang hots de Hägele it kenne ushaalte. Irgendwenn hot er vum Läbe gnueg ghatt und isch iber



Friedrich von Schilbach

Nint wiä Dreck am Steck
Wiä em umtriebige Hägele sine
sunderbare Welt bis zum bittre End
na all minder worre isch

Books on Demand
ISBN: 978-3-75434-915-1
29,99 Euro

Gländer vum Viadukt gschtinge, hot no „Ade mitenand“ gseit – em Hägele isch halt manches it glunge, so au des it. So hot ers halt noch messe ushalte bis zum bittre End. Und wanner no s Original Coca Cola-Rezept wisse möchtet, au do git des Buech Uuskunft driber.

S Neischt no zum Schluss: S Läbe vu de beide Freund Walter Denzel und Hägele gits etz au als Luxus-Usgab i eim Band und ersch no mit Bilder. De Titel: „Vebunde usenand“.

Heidi Wieland



Goschhobel
Zämme

Fabro Records
Mai 2022
15,00 Euro
Vertrieb: www.goschhobel.de

„Zämme“ - die neu CD vo „Goschhobel“

Der Name und s Titellied isch Programm: „Zämme“ isch e Hohelied uf d Musiker, wo immer wieder mit

Spielfreud un Spaß zsämme chömme un sich „nach all däne Johre“ immer no guet verstöhn. Es isch aber wohl au e Ufforderig, in schwierige Zitte zsämme z bliibe. Denn chuun losst Corona eweng luck, schüttelt uns de russische Überfall uf d Ukraine mit allem Drum und Dra durenander. De Goschhobel, also d Schnuuregige, hän Eberhard Jäckle und Urban Huber-Wölfle immer no debi bi ihre Konzert. Fascht 40 Jahr sin si jetzt scho uf der Bühni, sitter e paar Jahr au mit em Oliver Fabro vo Bad Säckinge, e super Gitarrist un Arrangeur mit Tonstudio un Musikverlag. Uf CD un bi große Uftritt chömme Schlagzöger, Giiger un Bläser derzu. Do chunnt e volle Klang debi uuse, mol Rock, mol Country-Rock, mol dezent gepupfti Romantik. Gueti Musik ebe. Mit guete Liedertext. In ihrer erste CD anno 1996 hän si no „Nix wie furt“ als Parole gha. Scho uf der letschte mit em Titel „Kunderbunt“ (2017) hän sie mehr Wert ufs deheim bliibe gsetzt. Mit ihrer nunte CD sin die grau gwordene früheri „Vagabunde“ no sesshafter gworde un mahne d Jungspund: „S‘ Läbe isch kei Wettkampf“ un freue sich, dass es „noch so Mensche“ git uf die mr sich bedingungslos verlo cha. Un si bliibe grundsätzlich: „s‘ git gnueg vu allem für alle uf der Welt“ isch e Apell gege Gier un Habsucht.

Leider klingt au die neu CD wieder sehr hochdütsch, teilwiis überfrachtet mit abstrakte Begriff, wo in der alemannische Sprooch nit vorchömme un fremd klinge: „flüchtig, verletztlich un zart; e Melodie voll Vertraue un Zärtlichkeit; dini innere Melodie“. Uf der Bühni hört sichs besser a, viellisch isch d Abmischig im Tonstudio für d CD e bizzeli zue perfekt gworde.

Heinz Siebold



*Gleitschirmflieger am
Ballon d' Alsace: Ebbis
wage - abhebe un schwebe.
Vetraue uf sich un s eige
Körne, aber au uf de
Ufwind, ufs Material
un s Glück, wu mr hofft,
das es eim hold isch.
Foto: Ari Nahor*

Impressum

„Alemannisch dunkt üs guet“
Vereinsschrift der Muetttersproch-
Gsellshaft e.V., erscheint halb-
jährlich im Juli und Dezember,
ist im Mitgliedsbeitrag von
21,- Euro pro Jahr enthalten.

Redaktion

Friedel Scheer-Nahor (V.i.S.d.P.)
Zeppelinstraße 9, 79206 Breisach
Telefon 07667/912727
friedel@scheer-nahor.de

Die Namensnennung der
AutorInnen erfolgt im Anschluss
an den Artikel. Ein herzliches
Dankeschön allen BeiträgerInnen
für ihre Hilfe und ihr Engagement.

Geschäftsstelle

Hansjakobstraße 12
79117 Freiburg
info@muetttersproch-gsellshaft.de

Internet

www.alemannisch.de

Bankverbindung

Sparkasse Hegau-Bodensee
IBAN: DE56 6925 0035 0004 8714 22
Gläubiger-Identifikationsnummer:
DE08ZZZ0000027423

Satz und Druck

Gutenbergdruckerei
Benedikt Oberkirch
79110 Freiburg

Auflage

2.700 Exemplare
ISSN 0722-0332

Adresse vum Vorstand

Geschäftsführender Vorstand

Uschi Isele **Telefon 07664 / 40 83 80**
Unterdorf 36 c Isele-Uschi@t-online.de
79112 Freiburg-Opfingen

Jürgen Hack **Telefon 0170 / 585 06 65**
Reblingstraße 19 hack_juergen@web.de
79227 Schallstadt-Wolfenweiler

Günther Becker **Telefon 07681 / 47 86 66**
Bismarckstraße 12 becker-waldkirch@t-online.de
79183 Waldkirch

Erweiterter Vorstand

Martha Meyer **Telefon 07684 / 90 84 51**
(Schatzmeisterin) mameyerglo@gmail.com
Wiggishagweg 2
79286 Glotttartal

Klaus Gülker **Telefon 0761 / 476 04 94**
(Schriftführer) klaus.guelker@gmx.de
Sieben Jauchert 17
79112 Freiburg

Sandhya Hasswani **Telefon 0174 / 691 25 67**
(Beisitzerin) sandhy@gmx.de
Zum Zelgle 1
79737 Herrischried

Ingrid Mächler **Telefon 0761 / 57 08 96 39**
(Beisitzerin) ingrid.maechler@web.de
Schenkstraße 2
79106 Freiburg

Walter Möll **Telefon 07731 / 2 69 96**
(Beisitzer) WalterMoell@gmx.de
Schienerbergstraße 34
78224 Singen

Heidi Zöllner **Telefon 07622 / 16 31**
(Beisitzerin) wiesetal@muetttersproch.de
Am Kleemättle 3
79688 Hausen i. W.